

Branko Tošović (Hg.)

**Die Unterschiede  
zwischen dem  
Bosnischen/Bosniakischen  
Kroatischen und  
Serbischen**

**Slawische Sprachkorrelationen, Bd. 1**

LIT

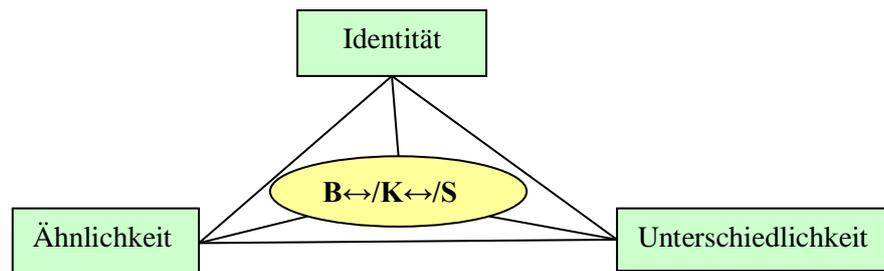
Branko Tošović (Graz)

## Der Unterschied

Die vorliegende Analyse besteht aus vier thematischen Blöcken. Im ersten wird der Unterschied in Beziehung zu Identität und Ähnlichkeit gesetzt, im zweiten werden theoretische Aspekte des Unterschiedes als Beziehung, Begriff und Kategorie behandelt, der dritte untersucht die wesentlichen philosophischen und logischen Sichtweisen des Unterschiedes, und im abschließenden vierten Teil werden sprachliche und linguistische Aspekte des Unterschiedes erörtert.

### I

0. Das Serbische, Kroatische und Bosniakische (B, K, S) bilden ein überaus komplexes System von Beziehungen, von denen drei als fundamental bezeichnet werden können: die Identität<sup>1</sup>, die Ähnlichkeit und die Unterschiedlichkeit<sup>2</sup>. In der Interaktion dieser Sprachen erscheint jede der genannten Beziehungen als relativer Wert, denn Identität impliziert das Vorhandensein gewisser Ähnlichkeiten und Unterschiedlichkeiten, während andererseits die Unterschiedlichkeit die Präsenz bestimmter Identitäten und Ähnlichkeiten mit sich bringt.



1. Identität stellt somit einerseits eine homogene Beziehung dar, in der sich das Verhältnis von **A** in Bezug auf sich selbst (**A**) gemäß folgender Formel manifestiert:  $A = A$ , 'A ist gleich A', 'A ist dasselbe wie A', 'jedes Wesen stellt genau sich selbst dar, ist genau das, was es ist und nicht gleichzeitig etwas anderes', 'jedes Ding ist das, was es ist' (z. B. *Ein Baum ist ein Baum. – Eine Föhre ist eine Föhre. – Neu ist neu.*), wie auch 'ich bin ich', 'ich bin ein und derselbe'. Eine solche Beziehung wird als Autobeziehung oder Autoidentität bezeichnet, wobei manche auch von Gleichheit sprechen. Die Autobeziehung zeigt, dass jeder Gegenstand mit sich selbst identisch ist. Es handelt sich hierbei um eine reine, informativ vollkommen leere Tautologie, weil eine qualitati-

<sup>1</sup> Der Begriff der Identität entspricht im Folgenden gemäß der üblichen philosophischen Terminologie dem Begriff der Gleichheit.

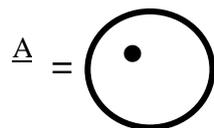
<sup>2</sup> Der hier aus Gründen des Bandtitels verwendete Begriff des Unterschiedes wird in der Philosophie meist als Differenz bezeichnet.

ve und quantitative Identität (Widerspiegelung) vorliegt. Legt man dies auf das **B, K, S** um, erhält man eine Aussage des Typs *Die serbische Sprache ist die serbische Sprache*. Dieser Satz trägt in semantischer Hinsicht keinerlei neue oder zusätzliche Bedeutung in sich und transportiert keine wesentliche Information, sodass es sich hier um eine Redundanz handelt. Will man jedoch den zu Grunde liegenden Gedanken hervorheben oder verstärken, kommt einer derartigen Aussage sehr wohl eine Berechtigung zu. Es mag Gründe für die Nennung einer solchen Tautologie geben, indem etwa die Eigenständigkeit, die Spezifität der serbischen Sprache in Bezug auf (eine) andere Sprache(n) in der Bedeutung 'Die serbische Sprache ist die serbische und nicht die kroatische oder bosniakische Sprache.' betont werden soll. Diese Aussage verlässt jedoch die Ebene der Autobeziehung, weil in ihr auch die Elemente **B, C... X** auftreten.

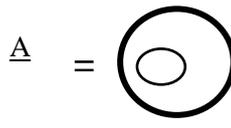
Neben der homogenen gibt es andererseits auch eine heterogene Beziehung (Reflexivitätsbeziehung), für die **A** gleich **B** bzw. **A = B** gilt. Das Gleichheitszeichen (=) steht dabei für 'das Gleiche wie etwas anderes', 'identisch, gleich etwas anderem', 'alles ist dasselbe' und 'alles ist aus ein und demselben zusammengesetzt'. Einen besonderen Typ bilden dabei Fälle, in denen **A** gleichbedeutend mit **B** (**A ≡ B**) ist. Eine heterogene Beziehung lässt sich durch Aussagen wie *Eine Föhre ist ein Baum. Eine Föhre ist eine Tanne.* zum Ausdruck bringen. Im ersten Falle stellt die *Föhre* ein Hyponym (eine Art) dar, während *Baum* ein Hyperonym (eine Gattung) bezeichnet. Im zweiten Satz *Eine Föhre ist eine Tanne.* tritt sodann eine Pseudoidentität zu Tage, weil es sich bei einer Föhre und einer Tanne zwar jeweils um Nadelbäume aus der Gattung der Bäume innerhalb des Pflanzenreiches, dabei allerdings um zwei unterschiedliche Arten von Bäumen handelt. Wahr ist somit, dass eine *Föhre* eine *Föhre*, eine *Tanne* eine *Tanne* ist und dass eine *Föhre* und eine *Tanne* (1) Arten von Nadelbäumen, (2) Baumarten, (3) Pflanzenarten und (4) Arten von Lebewesen darstellen. Im Falle des **B, K, S** entsteht auf diese Weise eine Relation des Typs: serbische Sprache = nichtserbische Sprache, serbische Sprache = kroatische Sprache, serbische Sprache = bosniakische Sprache, serbische Sprache = kroatische Sprache = bosniakische Sprache. Dieses Verhältnis stellt sich bei all jenen ein, die beweisen wollen, dass das Serbische und das Kroatische ein und dieselbe Sprache sind. Ein derartiges Verständnis bringt es mit sich, dass jede Erwähnung des Serbischen auch eine Erwähnung des Kroatischen (und in die entgegengesetzte Richtung) bedeutet ('Die serbische Sprache ist dasselbe wie die kroatische Sprache', 'Die kroatische Sprache ist dasselbe wie die serbische Sprache', 'Das Serbische, Kroatische und das Bosniakische sind dieselben Sprachen'). Vertritt man die Meinung, dass das Serbische, Kroatische und das Bosniakische einen identischen Begriff darstellen (**A ≡ B ≡ C**), kommt es unweigerlich zum Entstehen einer Position, die einerseits eine logische Affirmation (sind dieselben) und andererseits eine logische Negation (sind nicht unterschiedlich) impliziert. Eine solche Haltung kann objektiv und wahrheitsgetreu (wenn dafür fundierte Argumente bestehen), subjektiv (geht man von

persönlichen Empfindungen, Wünsen, Bestrebungen u. Ä.) und auch falsch (wenn sie den realen Tatsachen widerspricht) sein. Es gibt Aussagen, die keinerlei Zweifel hervorrufen und unumstritten sind, wie etwa *Die serbische Sprache ist eine slawische Sprache*. Der Unterschied zwischen dieser Formulierung und einer anderen des Typs *Die serbische Sprache ist die kroatische Sprache*, liegt darin, dass sich bei Ersterer das Prädikat auf der Ebene der Gattung bzw. eines Hyperonyms (*slawische Sprachen*) befindet und in zweiter Aussage das Niveau der Art bzw. eines Hyponyms/Kohyponyms (*kroatische Sprache*) beschränkt wird. Dies bedeutet, dass, je weiter man sich in Richtung der Spitze des Kategorialsystems bewegt, das Problem der Feststellung des Charakters und des Grades an Identität geringere Ausmaße annimmt. Eine solche Untersuchung der Identität ist für eine Analyse der Beziehungen  $\mathbf{B} \leftrightarrow \mathbf{K} \leftrightarrow \mathbf{S}$  jedoch nicht vordringlich, weil sie sich bloß in intrakorrelationaler Hinsicht manifestiert.

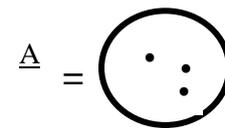
Wie aus Ausgeführtem hervorgeht, bieten im Lichte der Identität betrachtete Beziehungen mehrere Möglichkeiten zur Betrachtung der Interaktionen  $\mathbf{B} \leftrightarrow \mathbf{K} \leftrightarrow \mathbf{S}$ , weshalb auch von unterschiedlichen Typen von Identität gesprochen werden kann. Die hier vorliegende, präliminare Analyse zeigt, dass es zuallererst eine Differenzierung zwischen absoluter und relativer Identität vorzunehmen gilt. Die Suche nach einer absoluten Identität kann auf ontologischer Ebene vorgenommen werden, wobei dem philosophischen Postulat, dass es nicht zwei vollständig gleiche Gegenstände geben kann, Rechnung getragen werden muss. Denn erweist sich dieses als zutreffend, können  $\mathbf{B}$ ,  $\mathbf{K}$  und  $\mathbf{S}$  ontologisch gesehen keine identischen Sprachen darstellen. In gnoseologischer Hinsicht jedoch manifestiert sich Identität als Form der Erkenntnis, wodurch ein Absolutheitsanspruch einer völligen Identität automatisch ausgeschlossen wird. Es kann davon ausgegangen werden, dass eine gnoseologische Identität drei grundlegende Arten von Identität umfasst, die durch die Attribute integral und partiell sowie als eine Identität der Elemente definiert werden können. Eine integrale Identität betrifft Fälle, in denen die Menge  $\mathbf{A}$  der Menge  $\mathbf{B}$  entspricht. Eine partielle Identität tritt dann auf, wenn ein Teil bzw. Teile der Menge  $\mathbf{A}$  einem Teil bzw. Teilen der Menge  $\mathbf{B}$  entspricht bzw. entsprechen. Eine Identität der Elemente liegt schließlich dann vor, wenn die Elemente der Menge  $\mathbf{A}$  mit denjenigen der Menge  $\mathbf{B}$  identisch sind. Dazu sei angemerkt, dass eine partielle und eine Identität der Elemente auf der Annahme beruhen, dass als identisch all jenes bezeichnet werden kann, was hinsichtlich der grundlegenden Merkmale Übereinstimmung aufweist und in allen Situationen unverändert bleibt.



integrale Identität



partielle Identität



Identität der Elemente

Alle drei Möglichkeiten könnten auf folgende Weise dargestellt werden:  $\mathbf{A}$  ( $\mathbf{a}$  und/oder  $\mathbf{b}$  und/oder  $\mathbf{c}$  und/oder  $\mathbf{d}\dots$  und/oder  $\mathbf{x}$ ) =  $\mathbf{B}$  ( $\mathbf{b}$  und/oder  $\mathbf{c}$  und/oder  $\mathbf{d}\dots$  und/oder  $\mathbf{x}$ ). Jede einzelne dieser Möglichkeiten kann in binärer Beziehung als tatsächliche Identität (wenn Elemente, Teile oder die Menge  $\mathbf{A}$  und  $\mathbf{B}$  identisch sind) oder als falsche (falls nur eine scheinbare Übereinstimmung vorliegt oder eine solche zu sehen gewünscht wird) auftreten.

Die dargestellten Formen der Identität besitzen hinsichtlich ihres Isomorphismus (Vorliegen eines gewissen Maßes an Identität zweier oder mehrerer Gegenstände), Homomorphismus (Äquivalenz zwischen zwei Systemen von Objekten, bei der jedem Objekt des einen Systems ein Objekt des anderen Systems entspricht) und Automorphismus (Isomorphismus einer Struktur in sich selbst) unterschiedliche Werte.

Das Netz der Beziehungen zwischen dem  $\mathbf{B}$ ,  $\mathbf{K}$  und  $\mathbf{S}$  besteht aus (a) einer absoluten und relativen Identität, (b) einer ganzheitlichen, partiellen und einer Identität der Elemente und (c) einer tatsächlichen und Pseudoidentität, die in ihrer Gesamtheit das System des BKS-Integrals bilden, das mehrere theoretische Möglichkeiten bietet:  $\mathbf{S} = \mathbf{K}$ ,  $\mathbf{S} = \mathbf{B}$ ,  $\mathbf{K} = \mathbf{B}$ ,  $\mathbf{S} = \mathbf{K} = \mathbf{B}$ .

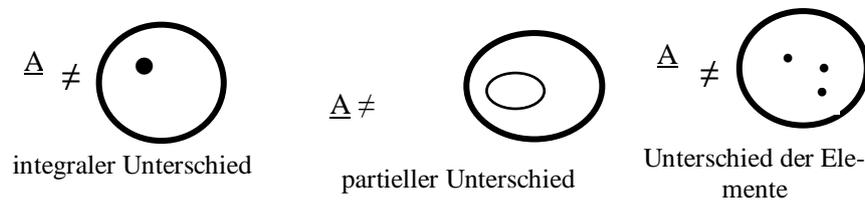
2. Ein Unterschied (eine Unterschiedlichkeit) stellt eine Beziehung zweier oder mehrerer Gegenstände zueinander dar, von denen die Eigenschaften eines Gegenstandes beim zweiten und/oder dritten weder auf der Ebene der Einheit noch auf jener des Teils oder der Menge anzutreffen sind. Alle Gegenstände, Erscheinungen, Prozesse, Eigenschaften, Zustände u. Ä., die zueinander in Beziehung gesetzt werden, können anhand einer kleineren oder größeren Differenzierung erkannt werden. Zur Darstellung einer solchen Beziehung wird das Zeichen  $\neq$  verwendet, dem die Bedeutung 'ungleich', 'nicht identisch', 'unterschiedlich' zukommt. Ein Unterschied kann als „ $\mathbf{A} \neq \mathbf{B}, \mathbf{C}\dots \mathbf{X}$ “ bzw. „ $\mathbf{A}$  ist **nicht- $\mathbf{B}$ ,  $\mathbf{C}\dots \mathbf{X}$** “ und „ $\mathbf{A}$  ist nicht identisch mit  $\mathbf{B}, \mathbf{C}\dots \mathbf{X}$ “ definiert werden. Doch angesichts dessen, dass Unterschiede meist nur durch einige Merkmale hervorgerufen werden, müsste die Formel wie folgt präzisiert werden:  $\mathbf{A}$  ( $\mathbf{a} + \mathbf{b} + \mathbf{c} + \dots \mathbf{x}$ )  $\neq$   $\mathbf{B}$  ( $\mathbf{a} + \mathbf{b} + \mathbf{c} + \dots \mathbf{x}$ ). Dabei gilt es jedoch die Tatsache zu beachten, dass folgende Elemente als unterschiedlich angesehen werden können: (1) ausschließlich ganze Gegenstände, Gegenstände in ihrer Gesamtheit, (2) aus Teilen zusammengesetzte Gegenstände oder (3) Gegenstände als Bündel von Merkmalen.

Es gibt zwei grundlegende Arten von Unterschieden. Die einen treten in einer Autobeziehung, im Rahmen ein und desselben Gegenstandes gemäß dem Prinzip  $\mathbf{A} \neq \mathbf{A}$  zu Tage, was bedeutet, dass 'A unterschiedlich von A' und 'A hinsichtlich sich selbst unterschiedlich' ist. So könnte man sagen: *Eine Föhre unterscheidet sich von einer Föhre*. Diese Aussage mag bestimmt paradox erscheinen, denn es ist wohl nur schwer vorstellbar, wie sich ein Gegenstand von sich selbst unterscheiden kann. Umgelegt auf die gegenständliche Sprachenfrage würde dies zur Behauptung *Die serbische Sprache unterscheidet sich*

von der serbischen Sprache. führen. Doch neben der scheinbaren Redundanz und Sinnlosigkeit einer derartigen Aussage lässt sich in ihr bei genauerem Hinsehen durchaus ein Sinn festmachen, der von der Tatsache der Inhomogenität der serbischen Sprache ausgeht und ihre Gliederung in Schichten impliziert. Das dem tatsächlich so ist, verdeutlicht ein Blick auf die funktional-stilistische, territoriale, soziale, geschlechter- und generationenspezifische Differenzierung der Sprache (siehe dazu Tošović 2002). Angesichts dessen, dass ein solcher Unterschied auf der intrakorrelationalen Ebene (im System der Beziehungen innerhalb einer Sprache) festzumachen ist, ist er für die Interaktion  $B \leftrightarrow K \leftrightarrow S$  von nur sekundärer Bedeutung.

Ein weiterer Aspekt tritt in all jenen Fällen zu Tage, in denen zwei unterschiedliche Gegenstände entsprechend dem Prinzip  $A \neq B$  ('A ist unterschiedlich von B.') in Beziehung treten, wie etwa im Satz: *Eine Föhre unterscheidet sich von einer Tanne.* Aussagen dieser Art sind als korrekt anzusehen und kommen auch häufig vor, weil Dinge mittels Vergleich und auf Basis von ihren Besonderheiten, Unterscheidungsmerkmalen und Charakteristiken in Bezug auf andere erlebt und beschrieben werden. Aus eben diesem Grund erweisen sich derartige Formulierungen in linguistischer Hinsicht als wesentlich, die im vorliegenden Falle etwa wie folgt lauten können: *Die serbische Sprache unterscheidet sich von der kroatischen Sprache.* – *Die serbische Sprache unterscheidet sich von der bosniakischen Sprache.* – *Die serbische Sprache unterscheidet sich von der kroatischen und bosniakischen Sprache.* Es sind gerade Aussagen dieser Art, die hinsichtlich des Verhältnisses zwischen den hier angeführten Sprachen in Diskussionen überaus häufig vernommen werden, wobei kroatische LinguistInnen besonderes Augenmerk auf die Unterschiedlichkeiten legen, während sich serbische SprachwissenschaftlerInnen nur ungern zu diesen äußern.

Jeder Gegenstand kann in Bezug auf (einen) andere(n) eine Differenzierung auf drei Ebenen erfahren: auf der Ebene des Elementes, des Teils und der Menge, weshalb auch im Falle des Unterschiedes drei grundlegende Arten ausgemacht werden können: integrale und partielle Unterschiede sowie Unterschiede der Elemente. Partielle und Unterschiede der Elemente stellen sich gemäß der Formel  $A (a \text{ und/oder } b \text{ und/oder } c \text{ und/oder } d \dots \text{ und/oder } x) \neq B$  dar. So etwa liegt ein Unterschied der Elemente in folgenden Aussagen vor: *Eine Föhre (A) unterscheidet sich von einer Tanne (B) hinsichtlich der Merkmale a, b, c, d... x.* – *Die serbische Sprache (A) unterscheidet sich von der kroatischen (B) hinsichtlich der Merkmale a, b, c, d... x.* – *Die serbische Sprache (A) unterscheidet sich von der kroatischen (B) und der bosniakischen (C) hinsichtlich der Merkmale a, b, c, d... x.*



Neben diesen drei strukturellen Unterschieden trifft man auf zwei globale Arten der Nichtübereinstimmung – eine absolute und eine relative. Ein absoluter Unterschied besitzt in erster Linie ontologischen Charakter und gründet sich auf dem philosophischen Postulat, demzufolge jeder Gegenstand ein Unikat für sich darstellt und sich in Bezug auf (einen) andere(n) unweigerlich unterscheiden muss. Ein aus gnoseologischer Sichtweise betrachteter Unterschied beruht auf der Erkenntnis eines Gegenstandes, der in seiner Gesamtheit, in Segmenten oder in Details als unterschiedlich angesehen werden kann. Angesichts dessen, dass es sich hierbei um eine individuelle Beurteilung handelt, kann ein Unterschied aus gnoseologischem Blickwinkel nur relativen Charakter besitzen. Greift man das Beispiel der Föhre und der Tanne auf, so liegt der absolute Unterschied zwischen diesen beiden Bäumen darin, dass man nirgendwo auf der Welt zu 100 Prozent identische Vertreter dieser Baumarten antreffen wird. Hinsichtlich des Erkennens (bzw. der Erkenntnis) wird es dabei für einen Förster oder einen Botaniker bestimmt einfacher sein, diese beiden Baumarten zu unterscheiden als für Personen, die sich nicht mit Forstwirtschaft oder Botanik beschäftigen und in ihrem Leben nur geringe Berührungspunkte mit Bäumen aufweisen. Ein Lexikograph würde eine Föhre als Nadelbaum mit langen Nadeln beschreiben und für eine Fichte den Eintrag „Nadelbaum mit einer Höhe bis zu 40 Meter“ verfassen, woraus sich die Schlussfolgerung ziehen lässt, dass für die Sprachwissenschaft und die Lexikographie der grundlegende Unterschied zwischen diesen beiden Baumarten in der Länge der Nadeln und in der Höhe des Stammes liegt (Rečnik MS 2007: 103). Ein Botaniker würde im Gegensatz dazu wohl eine weitaus detailliertere Beschreibung vornehmen.

Dieses Beispiel betrifft auch die Relativität der Unterschiede zwischen dem **B**, **K**, und **S**, für die man eine äußerst breite Skala zur Erfassung aller Meinungen und Vorstellungen – angefangen mit der Sichtweise von Laien bis hin zu wissenschaftlichen Erklärungen – benötigen würde. Die Auffassungen der VertreterInnen von Extrempositionen besagen dabei, dass die Unterschiede riesengroß bzw. minimal, gänzlich vernachlässigbar oder solche überhaupt nicht vorhanden wären, weshalb zur Beschreibung der Unterschiede zwischen dem **B**, **K**, **S** eine wahrheitsgetreue und eine falsche Position bezogen werden kann. Eine wahrheitsgetreue Position fußt auf unbestreitbaren Beweisen, wogegen sich eine falsche durch ein bewusstes Leugnen der Wahrheit, das Stiften von Verwirrung, eine Irreführung, ein Verbreiten von Desinformationen, Be-

trug u. Ä. manifestiert. Das gesamte Beziehungsgeflecht besteht somit aus (a) absoluten und relativen Unterschieden, (b) partiellen, ganzheitlichen und Unterschieden der Elemente sowie (c) wahrheitsgetreuen und falschen Unterschieden, die allesamt ein System bilden, das als BKS-Differential bezeichnet werden kann und mehrere theoretische Möglichkeiten in sich vereint:  $\mathbf{S} \neq \mathbf{K}$ ,  $\mathbf{S} \neq \mathbf{B}$ ,  $\mathbf{K} \neq \mathbf{B}$ ,  $\mathbf{S} \neq \mathbf{K} \neq \mathbf{B}$ .

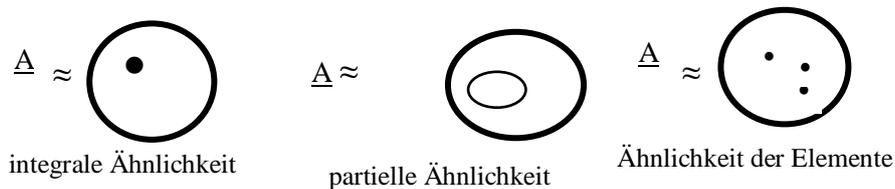
3. Wir können die Welt um uns herum nicht als rein bipolar, nicht rein anhand von Identität und Unterschied begreifen, befinden sich diese beiden Kategorien doch an den jeweils anderen Endpunkten einer Linie, auf deren Verlauf die intermediäre Erscheinung der **Ähnlichkeit** liegt. Als Ausgangsposition für deren Definition könnte man die Behauptung aufstellen, dass Ähnlichkeit überall dort anzutreffen ist, wo es keine 100-prozentige Identität und keine 100-prozentige Unterschiedlichkeit gibt. Ähnlichkeit bedeutet eine Annäherung zweier oder mehrerer Korrelate hinsichtlich einiger Eigenschaften oder Beziehungen und bildet sich durch die Formel  $\mathbf{A} (\mathbf{a} + \mathbf{b} + \mathbf{c} + \mathbf{d} \dots \mathbf{x}) \sim \mathbf{B} (\mathbf{b} + \mathbf{c} + \mathbf{d} \dots \mathbf{x})$  ab. Ein großes Problem bereitet die Frage, wo ein Unterschied endet und die Ähnlichkeit beginnt, denn Letztere stellt einen kleinen, schwach ausgeprägten Unterschied oder eine nicht gänzliche Identität dar.

Für eine Definition von Ähnlichkeit bestehen zwei theoretische Möglichkeiten: Die erste entsteht auf Grundlage einer homogenen, auf einer Auto- beziehung fußenden Korrelation ( $\mathbf{A} \approx \mathbf{A}$ ), einer Reflexivität bzw. einer rückverweisenden Beziehung eines Gegenstandes auf sich selbst: **A** ähnelt **A**. Diesen Sachverhalt drückt etwa die Aussage *Eine Föhre ähnelt einer Föhre.* – *Eine Föhre ist einer Föhre ähnlich*, wobei es hierbei zu einer Überlappung einer Beziehung von Selbstidentität und Ähnlichkeit kommt. Dies gilt auch für den Satz *Die serbische Sprache ähnelt der serbischen Sprache.* – *Die serbische Sprache ist der serbischen Sprache ähnlich.* Dieser hätte einen Sinn, eine Berechtigung und einen informationellen Wert, wenn man etwa die Tatsache anspricht, dass das Serbische an unterschiedlichen Orten auf unterschiedliche Weise (als bosnisch-serbisch, montenegrinisch-serbisch u. Ä.) realisiert wird. Konkret stellt sich dieses Verhältnis wie folgt dar: *Die bosnisch-serbische Sprache ähnelt der montenegrinisch-serbischen...* ( $\mathbf{S}_1 \approx \mathbf{S}_2, \approx \mathbf{S}_3$ ). Diese Art von Ähnlichkeit erweist sich jedoch für eine Erklärung der Beziehungen zwischen dem B, K, S als nicht relevant, weil auch sie die intrakorrelationale Ebene betrifft.

Die zweite Möglichkeit behandelt die heterogene Beziehung, bei der zwei unterschiedliche Gegenstände (**A** und **B**) in ein Ähnlichkeitsverhältnis gebracht werden und  $\mathbf{A} \approx \mathbf{B}$  ergeben. Z. B.: *Eine Föhre ähnelt einer Tanne.*, *Eine Föhre ist einer Tanne ähnlich.* Dieser Sachverhalt trifft auch auf den Satz *Die serbische Sprache ähnelt der kroatischen Sprache.* ( $\mathbf{S} \approx \mathbf{K}$ ), *Die serbische Sprache ähnelt der bosniakischen Sprache.* ( $\mathbf{S} \approx \mathbf{B}$ ), *Die serbische Sprache ähnelt der kroatischen und bosniakischen Sprache.* ( $\mathbf{S} \approx \mathbf{K}, \mathbf{B}$ ) zu. Eine derartige Sichtweise kann auf viele FürsprecherInnen verweisen, genauer gesagt auf

all jene, die **B**, **K**, **S** als nicht gänzlich identisch und nicht gänzlich unterschiedlich erachten, sondern eine Ähnlichkeit ausmachen.

Ähnlichkeit kann sich in drei Formen darstellen: als integrale Ähnlichkeit (wenn die Menge **A** der Menge **B** ähnlich ist), als partielle Ähnlichkeit (falls (ein) Teil(e) der Menge **A** (einem) Teil(en) der Menge **B** entspricht) und als Ähnlichkeit der Elemente (wenn eine Ähnlichkeit eines oder mehrerer Elemente der Menge **A** mit einem oder mehreren Elementen der Menge **B** vorliegt). In logischer Hinsicht kann es sich dabei um eine wahrhaftige oder Pseudoähnlichkeit handeln.



Ähnlichkeit tritt in Form einer Homologie auf (Ähnlichkeit der wichtigsten Eigenschaften, die das Wesen eines Gegenstandes ausmachen).

Das Geflecht der Beziehungen zwischen dem **B**, **K**, **S**, das von einer (a) absoluten und relativen, (b) integralen, partiellen und Ähnlichkeit der Elemente sowie (c) wahrhaftigen und Pseudoähnlichkeit gebildet wird, stellt ein System dar, das als BKS-Similar bezeichnet werden kann und mehrere theoretische Möglichkeiten aufweist:  $\mathbf{S} \approx \mathbf{K}$ ,  $\mathbf{S} \approx \mathbf{B}$ ,  $\mathbf{K} \approx \mathbf{B}$ ,  $\mathbf{S} \approx \mathbf{K} \approx \mathbf{B}$ .

4. Innerhalb der Interaktion zwischen Identität, Unterschiedlichkeit und Ähnlichkeit gibt es zahlreiche nur schwer begreifbare, verworrene und umstrittene Aspekte. Wenn etwa ein Grund dafür besteht, die Identität, Unterschiedlichkeit und Ähnlichkeit auf der Ebene einer Menge, eines Teils oder eines Elements zu betrachten, erhebt sich die Frage, wie sehr eine partielle Identität und eine partielle Unterschiedlichkeit mit einer partiellen Ähnlichkeit, eine Ähnlichkeit und eine Unterschiedlichkeit der Elemente mit einer Ähnlichkeit der Elemente übereinstimmen und wann dabei eine gegenseitige Neutralisierung eintritt. Um feststellen zu können, in welchem Ausmaße hier Korrelationen vorliegen, ist eine umfassende Analyse erforderlich.

Das Problem der Beziehungen zwischen dem **B**, **K** und **S** wird auch dadurch erschwert, dass kein einziges der vorgestellten Systeme (Integral, Differential, Similar) isoliert betrachtet werden kann, sondern wechselseitige Überlagerungen und Verkreuzungen vorliegen, sodass eine Darstellung einer Interaktion überaus komplex ist. Es könnte dies etwa in Form einer Tabelle geschehen, aus der hervorgeht, in welchem Ausmaße Identität, Ähnlichkeit und Unterschiedlichkeit auf der Ebene eines Elementes, Teils und einer Menge vertreten sind. Eine mögliche Variante einer solchen Tabelle könnte folgendes Aussehen besitzen:

Sprachen	Beziehung	Einheit	Teil(e)	Element(e)
B, K, S	=	+/-	+	+
	≈	+	+	+
	≠	+/-	+/-	+

Mithilfe einer derartigen Tabelle könnte man eine Antwort auf die Frage suchen, wie sehr die drei grundlegenden Positionen „B, K und S sind identisch“, „B, K und S sind ähnlich“ und „B, K und S sind unterschiedlich“ gerechtfertigt und zutreffend sind.

5. Identität und Unterschied stehen zueinander in einem besonderen Verhältnis der Reflexivität, in dem die Identität den Unterschied und der Unterschied die Reflexivität abbildet. In jedem Unterschied trifft man auch auf ein bestimmtes Maß an Identität, so wie auch die Identität automatisch einen Unterschied impliziert. Die Welt stellt eine Verbindung zwischen Unterschied und Identität dar, wobei diese aufeinander prallen, sich überkreuzen und gegenseitig neutralisieren. Diese beiden Erscheinungen können ohne die jeweils andere nicht existieren. Mit einer Zerstörung des Unterschiedes wird die Identität aktualisiert, potenziert und verstärkt. Gleiches gilt auch umgekehrt. Identität und Unterschied besitzen einen reversiblen Charakter: Wenn **A** gleich/unterschiedlich (von) **B** ist, dann ist auch **B** gleich/unterschiedlich (von) **A**. Das identische Verhältnis **a** (Autoverhältnis) beruht in vollem Umfang auf Symmetrie, während dem identischen Verhältnis **b** eine mehr oder weniger große Symmetrie zu Grunde liegt, die von identischen Elementen auf der linken und auf der rechten Seite gebildet wird. Der Unterschied hingegen stellt eine reine Assymetrie dar, indem man sämtliche Elemente der linken auch auf der rechten Seite und umgekehrt antrifft.

Was das Verhältnis von Absolutheit innerhalb des Dreieckes Identität ↔ Ähnlichkeit ↔ Unterschied betrifft, so kann unter Absolutheit verstanden werden, dass etwas zu 100 Prozent identisch oder unterschiedlich ist, während Ähnlichkeit impliziert, dass keine 100-prozentige Identität oder Unterschiedlichkeit vorliegt, sodass einzig Identität und Unterschied über absolute Werte verfügen können und Ähnlichkeit eine relative Kategorie (unter 100 Prozent) darstellt. An dieser Stelle gilt es jedoch zu beachten, dass Absolutheit und Relativität auch auf eine andere Weise betrachtet werden können, indem etwa z. B. fünf Prozent einer erhobenen Ähnlichkeit Absolutheitswert zukommt. Betrachtet man das **B**, **K** und **S** auf der Ebene des absoluten Wertes (100%), bieten sich drei Möglichkeiten: „**B**, **K** und **S** sind zu 100% identisch.“, „**B**, **K** und **S** sind zu 100% ähnlich.“ und „**B**, **K** und **S** sind zu 100% unterschiedlich.“, wobei sämtliche vorliegenden Untersuchungen die erste und dritte Möglichkeit ausschließen. Somit liegt einzig eine absolute Ähnlichkeit bzw. ein Sachverhalt vor, der von niemandem bestritten werden kann, nämlich dass **B**, **K** und **S** in dieser oder jener Hinsicht zu einem bestimmten Grade ähnlich sind. Würde man behaupten, dass die Ähnlichkeit bei 100 Prozent liegt, hätte man jede Art

von Identität oder Unterschiedlichkeit kategorisch ausgeschlossen, zumal sich eine absolute Identität und eine absolute Ähnlichkeit gegenseitig ausschließen und niemals gemeinsam auftreten können.

Unter dem Begriff der Relativität versteht man einen Sachverhalt, bei dem ein Erreichen eines 100-prozentigen Wertes unmöglich ist, woraus sich für die untersuchten Sprachen drei Möglichkeiten ergeben: 1. „**B**, **K** und **S** sind nicht zu 100% identisch.“, 2. „**B**, **K** und **S** sind nicht zu 100% ähnlich.“ und 3. „**B**, **K** i **S** sind nicht zu 100% unterschiedlich.“ Für die erste und dritte Möglichkeit sprechen zahlreiche Untersuchungen, während die zweite These darauf hinzuweisen vermag, dass die Sprachen zu einem gewissen Prozentsatz vollkommen identisch oder gänzlich unterschiedlich könnten. Der erste und der zweite absolute Wert können dabei gemeinsam auftreten, wogegen der erste und der zweite relative Wert niemals gleichzeitig erscheinen.

6. Bei einer Erklärung der Interaktion  $\mathbf{B} \leftrightarrow \mathbf{K} \leftrightarrow \mathbf{S}$  ist es wesentlich, Identität, Ähnlichkeit und Unterschiedlichkeit in Verbindung mit den Dominanten der Sprache zu setzen, d. h. mit all jenem, worauf sämtliche in den Sprachen vorhandene Elemente reduziert werden können. Als solche Elemente könnte man Form, Bedeutung, Funktion und Kategorie definieren, die allesamt durch die Beziehung als Überbegriff vereint werden. Die Interaktion „Identität, Unterschied, Ähnlichkeit  $\leftrightarrow$  Form, Bedeutung, Funktion, Kategorie“ kann dabei als homogene oder heterogene Beziehung erscheinen. Homogenität impliziert eine Korrelation von Identität, Unterschied und Ähnlichkeit mit einem der Elemente Form, Bedeutung, Funktion oder Kategorie. Demgegenüber entsteht Heterogenität durch eine Korrelation von Identität, Ähnlichkeit und Unterschied mit einem mehrgliedrigen System an Dominanten. Dieses kann zweigliedrig (Form und Bedeutung, Form und Funktion, Form und Kategorie), dreigliedrig (1. Form, Bedeutung und Funktion, 2. Form, Bedeutung und Kategorie, 3. Bedeutung, Funktion und Kategorie) oder auch viergliedrig (Form, Bedeutung, Funktion und Kategorie) sein. Durch eine Vernetzung von Identität, Ähnlichkeit und Unterschiedlichkeit entstehen auf diese Weise in formaler Hinsicht drei Möglichkeiten: Identität, Ähnlichkeit und Unterschiedlichkeit der Form. Hinsichtlich der Heterogenität können **B**, **K** und **S** identische, ähnliche und unterschiedliche Formen aufweisen. Auf semantischer Ebene kann eine Identität, Ähnlichkeit und Unterschiedlichkeit der Elemente eintreten, wobei diese in funktionaler Hinsicht dem gleichen Zweck dienen, eine ähnliche Rolle besitzen und eine unterschiedliche Funktion ausüben können. Daneben kann sich jede sprachliche Funktion (struktureller oder extralinguistischer Natur) in diesen Sprachen auf unterschiedliche Art manifestieren. Eine davon ist die kommunikative, eine andere die symbolische usw. Angesichts dessen ist es überaus wichtig zu eruieren, ob einer BKS-Identität, Ähnlichkeit oder Unterschiedlichkeit die Funktion einer Vergrößerung oder Verringerung des Grades an Verständlichkeit zukommt. In kategorieller Hinsicht können **B**, **K** und **S** dieselben, ähnliche oder unterschiedliche Kategorien aufweisen, wobei inner-

halb dieses Beziehungssystems eine Abgrenzung zwischen den Kategorien Art und Gattung, zwischen Hyponymie und Hyperonymie vordringlich ist.

7. Neben Identität, Ähnlichkeit und Unterschied sind für eine Darstellung der Interaktion  $\mathbf{B} \leftrightarrow \mathbf{K} \leftrightarrow \mathbf{S}$  auch andere Korrelationen von Bedeutung, von denen vor allem die Homogenität ( $\mathbf{A} \leftrightarrow \mathbf{A}$ ), Heterogenität ( $\mathbf{A} \leftrightarrow \mathbf{B}$ ), Reflexivität:  $\forall \mathbf{A} (\mathbf{A}=\mathbf{A})$ , Transitivität ( $\forall \mathbf{xyz} (\mathbf{x}=\mathbf{y} \wedge \mathbf{y}=\mathbf{z} \supset \mathbf{x}=\mathbf{z})$ ) und die Symmetrie ( $\forall \mathbf{AB} (\mathbf{A}=\mathbf{B} \supset \mathbf{B}=\mathbf{A})$ ) sowie auch andere Prozesse, die eine der erwähnten Beziehungen herbeiführen – vor allem der Vergleich ( $\mathbf{A} : \mathbf{B}$ ) und die Substitution ( $\mathbf{AB} \rightarrow \mathbf{AC}$ ) von Bedeutung sind.

In einer heterogenen Beziehung treten unterschiedliche Korrelate gemäß der Formel  $\mathbf{A} = \mathbf{B}, \mathbf{C} \dots \mathbf{X}$  auf. Es handelt sich dabei um eine Korrelation unterschiedlicher Gegenstände, die in gewissen Elementen Identität entsprechend dem Prinzip 'A ist dasselbe wie B, C...x' oder 'A ist identisch mit B, C...x' aufweisen. Auf intrakategorialer Ebene (im Rahmen einer einzigen Sprache) kommt eine homogene Beziehung zum Tragen:  $\mathbf{S}_1 \leftrightarrow \mathbf{S}_2 \leftrightarrow \mathbf{S}_x; \mathbf{K}_1 \leftrightarrow \mathbf{K}_2 \leftrightarrow \mathbf{K}_x; \mathbf{B}_1 \leftrightarrow \mathbf{B}_2 \leftrightarrow \mathbf{B}_x$ . Bei einer Transitivität stehen zwei Gegenstände in Interaktion mit einem dritten, begleitet von einer wechselseitig wirkenden Beziehung. Identität stellt eine nahe Reflexivität dar (Übereinstimmung eines Gegenstandes mit sich selbst), wobei jeder Gegenstand gemäß der Formel  $\forall \mathbf{x} (\mathbf{x}=\mathbf{x})$  in einer Beziehung mit sich selbst steht. Bei einer Symmetrie treten mehrere Gegenstände in Beziehung mit einem anderen oder dem gleichen Paar:  $\forall \mathbf{xy} (\mathbf{x}=\mathbf{y} \supset \mathbf{y}=\mathbf{x})$ . Hinsichtlich der Prozesse liegt der BKS-Interaktion eine Komparation zu Grunde, die mit dem Terminus tertium comparationis bezeichnet werden kann. Mittels einer Substitution kann die Beziehung  $\mathbf{a}=\mathbf{b}$  dahingehend transformiert werden, dass  $\mathbf{a}$  oder  $\mathbf{b}$  ersetzt werden können, ohne dass sich dadurch der Wert (Sinn) ändert.

8. Das Serbische, Kroatische und Bosniakische bilden ein komplexes und schwer zu durchblickendes System von Interaktionen, das als bks-Korrelational bezeichnet werden kann und sich aus einem Intra-, Inter- und Extrakorrelational zusammensetzt. Das Intra-Korrelational stellt ein spezielles System innerhalb einer Sprache dar, sodass auf diese Weise ein serbisches, kroatisches und bosniakisches Intra-Korrelational vorliegen. Beim Interkorrelational handelt es sich um ein Netz von Beziehungen, das von einer Sprache mit zumindest zwei anderen Sprachen geflochten wird. Es kann dies eine zweigliedrige (serbisch-kroatisches Interkorrelational, serbisch-bosniakisches Interkorrelational und kroatisch-bosniakisches Interkorrelational) aber auch eine dreigliedrige Beziehung (mit allen drei Sprachen) sein. In beiden Fällen trifft man dabei auf einige Arten von Interaktionen. Die erste wird von Identität, Ähnlichkeit und Unterschied, die zweite von Homogenität und Heterogenität, die dritte von Transitivität, Reflexivität und Symmetrie u. a. gebildet. Das Extrakorrelational enthält eine Interaktion weniger verwandter Sprachen, wie etwa (**a**) slawischer (z. B. serbisch und russisch) oder (**b**) nichtslawischer (z. B. serbisch und griechisch).

Im Rahmen des Extrakorrelational bilden das **B**, **K**, **S** einzeln, getrennt oder gemeinsam drei Beziehungssysteme mit genetisch mehr oder weniger nahen Sprachen. Das Wesen des Extrakorrelational äußert sich in erster Linie in Kontakten und Berührungspunkten mit anderen europäischen oder außereuropäischen Sprachen. Sollte dabei in zumindest einem Fall ein Kompatibilitätsverhältnis eintreten, kommt es zur Entstehung eines Kategorials. Unterschieden werden dabei ein Intrakategorial (Kompatibilität innerhalb einer Sprache), ein Interkategorial (Kompatibilität zwischen zwei sehr nahe verwandten Sprachen) und ein Extrakategorial, im Rahmen dessen eine Kompatibilität a) weniger naher Sprachen (z. B. serbisch-russisches Kategorial) und b) genetisch unterschiedlicher Sprachen (z. B. serbisch-deutsches Kategorial) festgemacht werden kann.

Das komplette BKS-Korrelational können wir uns in der Form von vier Ringen vorstellen (siehe dazu das folgende Schema). Den ersten Ring bilden dabei die drei elementaren Beziehungen, in die das **B**, **K**, **S** eintritt, nämlich Identität, Unterschiedlichkeit und Ähnlichkeit, die in weiterer Folge mit allen wesentlichen Faktoren des zweiten, dritten und vierten Ringes in Beziehung gesetzt werden. Im zweiten Ring treten Identität, Unterschiedlichkeit und Ähnlichkeit des **B**, **K**, **S** in Bezug zu Standard und Substandard. Der dritte Ring betrifft die Interaktion von Identität, Unterschiedlichkeit und Ähnlichkeit des **B**, **K**, **S** mit den globalen Differenzierungen, von denen an erster Stelle die funktional-stilistische (entsprechend den funktionalen Stilen), die territoriale (nach Dialekten) und die soziale (nach Jargons) zu nennen wären. Der vierte und letzte Ring besteht aus einem oberen und einem unteren Teil, wobei im oberen Identität, Unterschiedlichkeit und Ähnlichkeit des **B**, **K**, **S** mit den sprachlichen Dominanten (Form, Bedeutung, Funktion und Kategorie), den unterschiedlichen Quantitäten (Menge, Teil, Element), Verfahren (Komparation, Substitution u. a.) und anderen wichtigen Beziehungen (Homogenität, Heterogenität, Symmetrie, Transitivität, Reflexivität, Reversibilität u. a.) in Interaktion treten. Im unteren Teil des vierten Ringes korrelieren Identität, Unterschiedlichkeit und Ähnlichkeit des **B**, **K**, **S** mit wissenschaftlichen Disziplinen, die sie zu erklären versuchen (Philosophie, Logik, Axiologie, Linguistik u. a.)



Identität. In jedem Unterschied liegt auch ein bestimmtes Maß an Identität, genauso wie Identität auch einen Unterschied impliziert.

In der Logik wird der Begriff der Identität als Unmöglichkeit einer Unterscheidung von Gegenständen im Rahmen einer Sammlung von Charakteristiken und Eigenschaften interpretiert, wodurch eine Identität im Sinne einer Nichtunterscheidbarkeit vorliegt. (NFS 2001: 401). Es gibt ein Gesetz der Identität, das Folgendes besagt: Wenn eine Aussage wahr ist, dann ist sie wahr ( $A \rightarrow A$ ), z. B.: Wenn der Apfel grün ist, dann ist er grün. Dieses Gesetz könnte man auch als tautologisches Gesetz bezeichnen, das auf der Wiederholung ein und desselben Inhaltes ohne Hinzufügung zusätzlicher Informationen beruht. In der Logik wird für die Darstellung der Identität das Symbol = und für den Hinweis auf eine gleiche Bedeutung  $\equiv$  benutzt, wobei das Gesetz der Gleichheit mit der Formel  $a \equiv a$  zum Ausdruck gebracht wird. In der kategoriellen Logik (in der Kategorien mit dem Umfang an Begriffen gleichgesetzt werden) dient zum Ausdruck dieser Beziehung die Formel  $A \equiv A$ . Neben der homogenen gibt es andererseits auch eine heterogene Beziehung, in der unterschiedliche Korrelate entsprechend der Formel  $A = B, C \dots X$  auftreten und in der es um die wechselseitige Beziehung von Gegenständen geht, die in irgendeiner Hinsicht gemäß dem Prinzip 'A ist dasselbe wie B, C...x' oder 'A ist identisch mit B, C...x' Gleichheit aufweisen. Der Beziehung der Identität ähnlich sind die Beziehungen der Äquivalenz, Reflektivität, Symmetrie, Transitivität und Substitution. In der Reflektivität steht jeder Gegenstand entsprechend der Formel  $\forall x (x=x)$  in einer Beziehung zu sich selbst. In der Symmetrie befindet sich ein Paar von Gegenständen in Beziehung mit einem anderen oder einem gleichen Paar:  $\forall xy (x=y \supset y=x)$ . Bei der Transitivität treten zwei Gegenstände in Beziehung mit einem dritten, wobei auch hier das Verhältnis  $\forall xyz (x=y \wedge y=z \supset x=z)$  anzutreffen ist. In der Substitution kann die Beziehung  $a=b$  dahingehend transformiert werden, dass **a** oder **b** durch etwas anderes ersetzt werden, ohne dass sich dadurch der Wert (der Sinn) ändert. Angesichts dessen, dass ein Unterschied meist durch differenzierende Merkmale ausgemacht wird, müsste die Formel dafür wie folgt präzisiert werden:  $A (a + b + c + \dots x) \neq B (a + b + c + \dots x)$ . Diese Präzisierung muss dabei die Tatsache in Betracht ziehen, dass nur einige Gegenstände (etwa **D**, **L** und **P**) oder nur einige von deren Eigenschaften (**a**, **b**, **c**... **x**) als unterschiedlich angesehen werden können. Georg Klaus spricht von einer extentionalen intentionalen Identität und führt als Beispiel dafür Freges Begriffe „Morgenstern“ und „Abendstern“ an (Klaus 1959). Diese seien extentional identisch, weil sie den gleichen Inhalt ausdrückten (es handelt sich um den gleichen Himmelskörper – eine Feststellung, die für die Astronomie wohlgekannt etwas kurz greift). In intentionaler Hinsicht jedoch liegt ein Unterschied vor: Ein Stern steht am Morgen, der andere hingegen am Abend am Himmel. Gilles Deleuze ist der Meinung, dass die hier vorliegende Unterscheidung eine reale (*distinctio realis*) sei, die nichts Numerisches und noch weniger Ontologisches an sich hätte, sondern vielmehr formal, qualitativ und

semiologisch wäre (Deleuze 1998: 53). In letzter Zeit hat die Frage des Übergangs von Identität hin zu Unterschied, von Symmetrie zu Asymmetrie sowie von der Einheit der Symmetrie, Dissymmetrie<sup>3</sup> und Asymmetrie an Aktualität gewonnen. Zieht man dabei die Tatsache in Betracht, dass die Identität und der Unterschied die logische Basis der Definition des Begriffes Symmetrie und Asymmetrie bilden und die Kategorie konkrete Identität die logische Grundlage des dialektischen Prinzips der Einheit von Symmetrie und Asymmetrie ausmachen, so kann eine moderne Klassifizierung des Verhältnisses Identität und Unterschied mit zwei klar ausgeprägten Bezugsebenen vorgenommen werden: einem quantitativen und einem qualitativen, die auf den Begriffen der Symmetrie, Antisymmetrie und Asymmetrie fußen. (Rotenfel'd 1989: 31).

2. Der Unterschied hat einen reversiblen Charakter, der sich wie folgt darstellt: Ist **A** unterschiedlich von **B**, dann ist auch **B** unterschiedlich von **A**. Ein identisches Verhältnis des Typs **a** (Autoverhältnis) basiert in vollem Umfang auf Symmetrie, während ein identisches Verhältnis des Typs **b** auf einer mehr oder wenig großen Symmetrie fußt, die durch identische Elemente von linker oder rechter Seite entstehen. Der Unterschied stellt demgegenüber eine reine Asymmetrie dar, wobei das, was sich auf der linken Seite befindet, auf der rechten Seite fehlt und umgekehrt. Ein identisches Verhältnis des Typs **a** (Autoverhältnis) besitzt einen obligatorischen Charakter (jeder Gegenstand muss sich selbst identisch sein), wogegen ein Verhältnis des Typs **b** fakultativen Charakters ist: '**A** kann, muss aber nicht dasselbe wie **B**, **C**...**X** sein'. Wenn man es als Tatsache ansieht, dass es auf der Welt keine zwei Dinge gibt, die vollständig gleich sind, dann kann auch die Behauptung aufgestellt werden, dass ein Unterschied ein hohes Maß an Unabdingbarkeit im Sinne von '**A** und **B** müssen sich zumindest se in einem Punkt unterscheiden' aufweist. Alleine der Begriff der Identität ist dabei nicht mit einer einzigen Bedeutung behaftet. In einem Falle kann er gänzliche Übereinstimmung bedeuten, wie etwa im Ausdruck *Ein Wolf ist ein Wolf.*, in dem sich die Begriffe des Subjekts (*Wolf*) und des Prädikats (*Tier*) decken, daneben kommt ihm aber im Falle von *Ein Wolf ist ein Tier.*, teilweise Übereinstimmung zu, indem das Subjekt einen Teil des Prädikates bezeichnet.

Das identische Verhältnis **a** weist einen ausgeprägt binären Charakter auf. Auch ein Unterschied könnte binären Charakter besitzen, sofern die Möglichkeit für ein Verhältnis des Typs **A** ≠ **A** vorliegt. Doch ungeachtet des Vorkommens solcher Fälle sind diese für eine Untersuchung der Natur des Unterschieds von nicht wesentlicher Bedeutung. Der Unterschied ist somit eine heterogene Beziehung, in der **A** zumindest in einem gewissen Punkt nicht mit **B**, **C**... **X** (**A** ≠ **B**, **C**... **X**) übereinstimmt.

---

<sup>3</sup> Bei Dissymmetrie handelt es sich um das Nichtvorhandensein von einigen Elementen der Symmetrie.

Gemäß manchen Kriterien können Gegenstände als identisch, anderen zufolge als unterschiedlich erlebt werden. Dieser Dualismus kommt besonders bei Art und Gattung zum Ausdruck, wobei sich bei der Gattung unterschiedliche Dinge entsprechend einem gemeinsamen Merkmal (z. B. Der Wolf, der Fuchs und der Bär sind Tiere.) und im Rahmen der Art nach spezifischen Merkmalen vereinen. Der erste, der auf den Unterschied betreffend Art und Gattung eingehender hinwies, war Aristoteles.

In der Kategorie der Bewegung kommt es zur Kreuzung und Vertauschung von Identität und Unterschied, wobei es zur Änderung und Transformation (Unterschiedlichwerdung) eines Gegenstandes kommen kann, bei der dessen grundlegende Merkmale jedoch unverändert bleiben. Ein Ändern, eine Änderung kann auf diese Weise zur Schaffung eines Unterschiedes führen, wobei nicht Stabilität impliziert wird, sondern Identität mit sich selbst. Mit anderen Worten könnte man sagen, dass eine Änderung nach Zerstörung der Identität strebt, wobei ein Unterschied vor allem bei Prozessen der Destruktion, Vernichtung und Annullierung zum Ausdruck kommt.

Auch die räumliche Dimension der Welt besitzt in dieser Hinsicht eine Besonderheit, die darin liegt, dass Dinge betreffend Quantität und Kontinuität identisch sein können, sich aber hinsichtlich ihrer räumlichen Lage unterscheiden können, wie etwa das linke Bein eine andere Lage als das rechte haben kann.

Identität und Unterschied befinden sich somit in einem besonderen Verhältnis von Reflexivität, bei dem die Identität den Unterschied und der Unterschied die Identität reflektiert. Diese Besonderheit wurde bereits von Hegel im Rahmen seiner Studien zur Reflexion (zwischen Identität, Unterschied und Widerspruch) erkannt.

In einigen Beziehungen weisen Identität und Unterschied eine ungleiche Position auf, wobei etwa die Disjunktion („entweder – oder“,  $A \vee B$ ) auf dem Unterschied basiert und die Konjunktion („sowohl – als auch“) keine Potenzierung des Unterschiedes vornimmt.

11. In der Philosophie werden Identität und Unterschied als zwei miteinander verbundene Kategorien verstanden. Dabei kommen zwei Prinzipien zur Anwendung, nämlich das Prinzip der Individualisierung (prinzipium individualitatis) und das Prinzip der Identität von Distinktivem (prinzipium identitatis indiscernibilium). Das Prinzip der Individualisierung behandelt das ontologische Problem der Identität (Identität von Dingen als solche oder von Dingen in sich selbst), bei der jedes Ding des Universums als Unikat angesehen wird, das einzigartige Züge besitzt, sodass auf diese Weise keine zwei unterschiedlichen Dinge bestehen, die ein und dieselbe Sache darstellen. Die Frage, in welchem Grade Gegenstände als individualisiert anzusehen wären, betrifft ein gnoseologisches Problem. Die Identität realer Objekte wird auf Basis ihrer gemeinsamen Merkmale bestimmt, während der Unterschied zwischen diesen

auf Grundlage des Vorhandenseins individueller Merkmale festgelegt wird. Dies bedeutet, dass zwischen den gleichen Objekten ein Verhältnis der Identität und der Unterschiedlichkeit hergestellt wird. Das von Leibniz begründete Prinzip der Identität von Nicht-Distinktivem impliziert eine Deutung unterschiedlicher Dinge als identische bzw. deren dahin gehende Betrachtung, wonach sie ein und dasselbe Ding darstellen (und sich nicht auf ein und derselben Ebene auf der Skala der Apstraktion unterscheiden). Auf der einen Seite befindet sich somit eine ontologische oder absolute Nichtdistinktivität (wenn sich **A** und **B** in keinem einzigen Merkmal unterscheiden), während man auf der anderen Seite auf eine gnoseologische oder relative Nicht-Distinktivität zweier Dinge trifft (wenn in unserer Empfindung **A** und **B** nicht unterschiedlich sind). Dies bedeutet, dass in ontologischer Hinsicht im Gegensatz zu einer gnoseologischen Sichtweise keine identischen Dinge bestehen. Oft kommt es vor, dass im alltäglichen Leben unterschiedliche Dinge als identisch aufgefasst werden, indem konkret unterschiedliche Dinge als abstrakte Identitäten, als Angehörige ein und derselben Gruppe, Kategorie, Art, Gattung oder Klasse begriffen werden. In unserer Empfindung geht somit keine Polarisierung, keine strikte Gegenüberstellung von Identität und Unterschied, sondern eher eine Neutralisierung vor sich.

Identität impliziert völlige Übereinstimmung; Unterschiedlichkeit eine vollständige oder teilweise Ungleichheit und Ähnlichkeit eine hohe Übereinstimmung sowie eine geringfügige Ungleichheit. Identisch ist all dies, was in allen Situationen stets dasselbe bleibt und all seine wesentlichen Merkmale beibehält. Ähnlichkeit erscheint in Form eines Isomorphismus (bestimmtes Maß an Identität in der Struktur zweier oder mehrerer Gegenstände), Homomorphismus (Äquivalenz zwischen zwei Systemen von Objekten, bei der jedem Objekt des einen Systems ein Objekt des anderen Systems entspricht), Automorphismus (Isomorphismus einer Struktur in sich selbst) und einer Homologie (Ähnlichkeit der wichtigsten Eigenschaften, die das Wesen eines Gegenstandes ausmachen), wobei es jedoch auch hier zum Problem der Abgrenzung von Identität und Ähnlichkeit kommt. Aristoteles erachtete als ähnlich all jenes, was gleich ist, all jenes, was ein höheres Maß an Gleichheit als an Unterschiedlichkeit aufweist und schließlich auch all jenes, was über die gleiche Qualität verfügt (Aristoteles 1976/1018a-15: 158). Gegenstände, die mehr identische als unterschiedliche Eigenschaften besitzen, werden von Aristoteles als ähnlich bezeichnet, wobei diese Ähnlichkeit etwa auf Zinn und Silber wie auch auf Gold und Feuer zutrifft, weil Letztere die Farbe gelb gemeinsam haben. Dinge sind sich einander ähnlich, wenn sie nicht in jeder Hinsicht identisch sind und in ihrem Wesen einen Unterschied aufweisen, wie etwa ein kleines Quadrat einem großen ähnlich, mit diesem aber nicht identisch ist (Aristoteles 1976/1054b: 258). Ähnlich sein können einander auch Dinge mit gleicher Form, mit einer gleichen Eigenschaft (z. B. weiße Farbe), wenn diese in einem Fall weniger ausgeprägt ist. Manche sind der Meinung, dass Identität und Unterschied einen Teil der großen Kategorie der Ähnlichkeit ausmachen (FE

1960–1970/4: 459). In gnoseologischer Hinsicht stellt Ähnlichkeit eine Adäquatheit von Gegenständen, Abbildern und Originalen dar, wobei das elementare Merkmal in einer strukturellen Ähnlichkeit liegt (FE 1960–1970/5: 170). Der dialektische Materialismus begriff Ähnlichkeit als Spiegelbild oder sogar hieroglyphisches Abbild eines Objektes, wobei auch diesbezügliche Studien im Rahmen der Theorie des Abbildes vorgenommen wurden.

12. In der Logik versteht man unter Unterschied die Differenzierung eines Gegenstandes von anderen, indem dieser eine Gegenstand als etwas Selbstständiges und relativ Stabiles betrachtet wird, während als Ähnlichkeit all jenes gesehen wird, was zwei oder mehrere Gegenstände vereint, was sie zu einer Gruppe oder einer Kategorie zusammenschließt (Kondakov 1975: 509). Unterschied und Ähnlichkeit sind zwei miteinander verbundene Eigenschaften von Gegenständen, eine Erscheinung einer objektiven Welt (Kondakov 1967: 311). Andere wiederum vertreten die Meinung, dass man von Ähnlichkeit dann sprechen kann, wenn zwei Erscheinungen nur ein Merkmal oder eine Gruppe von Merkmalen gemeinsam ist und ihre Ähnlichkeit einzig auf diesen Merkmalen beruht (Logika 1956: 189–190). Eine weitere Lehrmeinung sieht Ähnlichkeit als Vorhandensein einiger gleicher Merkmale, wobei nur ähnliche Dinge miteinander verglichen werden können (*tertium conmarationis*) – FES 1999: 348. Aus diesem Grund spielt Ähnlichkeit eine Hauptrolle beim Prozess der Erkenntnis. Für eine andere Gruppe stellt Ähnlichkeit die Präsenz eines gemeinsamen Merkmals dar (Ivin/Nikiforov 1998: 326), wogegen Deleuze die Unterordnung des Unterschiedes unter die Ähnlichkeit als Illusion und nicht sinnvoll erachtet (Deleuze 1998).

13. Der Unterschied besitzt allgemeinen Charakter, weil er in allen Lebens- und der Tätigkeitssphären auftritt. Er wird mit zwei grundlegenden Begriffen – der Identität und der Ähnlichkeit in Zusammenhang gestellt, wobei man Identität, Ähnlichkeit und Unterschied streng genommen nicht als Kategorien, sondern als Beziehungen bezeichnen müsste (weshalb sie auch Aristoteles nicht in sein kategoriales System aufnahm).

14. Neben dem Unterschied trifft man auch auf die Distinktivität (Differenziertheit), mit der einzig solche Unterschiede beschrieben werden können, die zu einer tatsächlichen Differenzierung auf einer bestimmten Ebene führen. Eine wichtige Frage besteht darin, ob ein Unterschied automatisch auch eine Distinktivität bedeutet, wobei das für diese Ausführungen analysierte Material davon zeugt, dass Verschiedenes nicht immer etwas Unterschiedliches bezeichnen muss. So etwa lässt sich durch die beiden Lexeme *hljeb* und *kruh* 'Brot' kein genereller Unterschied zwischen dem Serbischen und Kroatischen festmachen (indem *hljeb* ausschließlich im Serbischen und *kruh* nur im Kroatischen anzutreffen wäre), sondern vielmehr ein semantischer (*hljeb* existiert auch im Kroatischen in der Bedeutung 'Laib') und funktioneller (*kruh* findet sich im Serbischen in Redensarten wie etwa in *trbuhom za kruhom* 'auf der Suche nach Arbeit'), auch wenn das primäre und häufigere Lexem im Serbi-

schen *hljeb* und im Kroatischen *kruh* ist. Formal gesehen sind *hljeb* und *kruh* unterschiedliche Wörter, die jedoch im Verhältnis serbisch – kroatisch nur in bestimmter Hinsicht distiktive Eigenschaft besitzen. An dieser Stelle sei ein weiteres Beispiel angeführt, das besagt, dass im Kroatischen neben dem primären *kvaliteta* ‘Qualität’ auch das typisch serbische *kvalitet* (mit besonderer Bedeutung, etwa im Schach, in der Mathematik u. a.) Verwendung findet. In Texten angetroffene Unterschiede zeigen oftmals keine zwischensprachliche Distinktivität. So etwa trifft man im mehrsprachigen Gralis-Korpus in der bosnischen/bosniakischen Version des Textes „Besplatan Wi-Fi u Tirani?“ auf den Satz *Meni je ovo od osnovne važnosti* ‘Das ist für mich von wesentlicher Bedeutung’. In der kroatischen Version steht *Za mene je to od ključnog značaja*, und die serbische Variante bedient sich der Formulierung *Za mene je to od suštinskog značaja*. Würde man sich an die gewohnten Automatismen halten, könnte man die Feststellung treffen, dass sich das Bosnische/Bosniakische, Kroatische und Serbische hinsichtlich dieser Aussage dadurch unterscheiden, dass im Bosnischen/Bosniakischen *osnovni* im Kroatischen *ključni* und im Serbischen *suštinski* (alle drei: ‘wesentlich, grundlegend’) verwendet werden. Dies wäre jedoch eine falsche Herangehensweise, weil diese drei Adjektive in allen Sprachen in Gebrauch stehen, wenn auch mit unterschiedlicher Frequenz und in verschiedenen Verbindungen. Ein Blick in das Kroatische Nationalkorpus zeigt folgende Verteilung: *osnovni* 18.835, *ključni* 7842 und *suštinski* 221, womit sich ein Verhältnis von 70,02% : 29,15% : 0,82% zeigt (Kro-Kor). Im Korpus der modernen serbischen Sprache an der Mathematischen Fakultät der Universität Belgrad erscheinen 6266 Tokens von *osnovni*, 1919 von *ključni* und 958 von *suštinski*, sodass sich eine prozentuelle Verteilung von 68,53%: 20,99%: 10,48% ergibt (Ser-Kor). Somit lautet das primäre dieser drei Adjektive in beiden Korpora *osnovni* (70,02% und 68,53%), doch wurden in der kroatischen Version des oben genannten Textes *ključni* und in der serbischen *suštinski* (steht in Ser-Kor an zweiter Stelle) verwendet. In Kro-Kor erscheinen drei Verbindungen mit dem Adjektiv *ključni* – **a**) *ključni značaj* ‘wesentliche Bedeutung, Rolle’: [...] gdje se provode brojni projekti od *ključnog značaja* za razvoj ovog zaštićenog područja [...], [...] ova utakmica za nas je imala *ključni značaj*, bilo je to naše „biti ili ne biti“. – **b**) *ključna važnost* ‘wesentliche Wichtigkeit’ [...] u kojem je uloga Hrvatske kod SFOR-a bila od *ključne važnosti* [...], [...] navodnjavanje je od *ključnoga značaja* [...], [...] u čemu je položaj Njemačke bio od *ključne važnosti*. [...] a zaboravlja se *ključna važnost* koju glazbena edukacija ima za stvaralačko izražavanje djece. [...] je priključenje Srbije Europskoj uniji i Partnerstvu za mir od *ključne važnosti* za stabilnost i ekonomski prosperitet države [...], [...] informacijskog društva u kojem *ključnu važnost* ima znanje [...], [...] iako se na svršetku filma pokaže da ta sekvencija ima *ključnu važnost* za zaokruživanje zapleta [...], [...] kada se radi o nestandardnoj metodi proizvodnje ili o metodi koja je od *ključne važnosti* za lijek [...], [...] je uspostava takve „političke koordinate“ između dvije zemlje od *ključne važnosti* glede uspostave mira i stabilnosti u regiji [...], [...] Znam

da se već ponavljam s tom primjedbom, ali je ona za mene od *ključne važnosti*. – c) *ključno značenje* ‘wesentliche Bedeutung’ [...] na glavnom naftovodu i plinovodu, postrojenjima od *ključnog značenja* za američko-britanske napore radi obnove izvoza sirove nafte [...], ugrozila Montmirail, od *ključnog značenja* za manevar 2. njemačke armije [...], [...] VI. sočanska bitka, u kojoj je zauzet Sabotin (od *ključnog značenja* za obranu Gorice) [...], [...] U ovom trenutku to papirnato smeće postalo je od *ključnog značenja* za budućnost SAD-a [...]. Von den 1835 Tokens von *značaj* in Kro-Kor wird in bloß einem einzigen Fall die Verbindung *ključni značaj* genannt, wogegen sonst stets andere Attribute (*bitni, posebni, veliki, izuzetni...*) angeführt sind. Dem gegenüber erscheint in Ser-Kor von insgesamt 1833 Tokens von *značaj* 40 Mal *ključni* und nur einmal *osnovni*. Ein ähnliches Bild zeigt sich in folgenden Beispielen, in denen die drei Adjektive *osnovni, ključni* und *suštinski* als Attribut des Substantives *uloga* ‘Rolle’ dienen: Lociran na zapadnom kraju Panevropskog transportnog koridora VIII, Drač ima *osnovnu ulogu* u ekonomskom razvoju zemlje i regiona zapadnog Balkana, kažu iz EIB (bosnische/bosniakische Version des Textes „Albanija će obnoviti luku Drač“ ‘Albanien erneuert den Hafen Durrës’). – Smješten na zapadnom kraju Panevropskog transportnog koridora VIII, Drač ima *ključnu ulogu* u gospodarskom razvitku zemlje i regije zapadnog Balkana, ukazuje EIB (kroatische Version). – Lociran na zapadnom kraju Panevropskog transportnog koridora VIII, Drač ima *suštinsku ulogu* u ekonomskom razvoju zemlje i regiona zapadnog Balkana, ukazuje EIB (serbische Version). Man kann also die Schlussfolgerung ziehen, dass kein einziges dieser drei Adjektive (*osnovni, ključni, suštinski*) aus einer der drei Sprachen (bosnisch/bosniakisch, kroatisch und serbisch) wegzudenken ist und der Unterschied hinsichtlich der textuellen Verwendung vor allem unter den Gesichtspunkten der Frequenz und des stilistischen Wertes zu untersuchen ist.

15. Die angeführten Beispiele zeigen, dass Distinktivität eine typologische, systemimmanente und grundlegende Nichtübereinstimmung (z. B. zwischensprachlicher Natur) darstellt, wogegen es sich bei einem Unterschied um eine beliebige formale Nichtübereinstimmung handelt, die nicht automatisch auf eine typologische Distinktivität hinweist. All das, was unterschiedlich ist, muss nicht gleichzeitig distinktiv sein. Aus diesem Grund müssen in dieser Hinsicht Einheiten, die nur scheinbar distinktiv sind (Pseudodiffereme) von tatsächlichen distinktiven Einheiten (Differemen) unterschieden werden.

16. Es gibt zwei weitere, dem Unterschied nahe stehende Begriffe – Unterschiedlichkeit und das Unterscheiden. Während die Unterscheidung konkreter (expliziter) ist, stellt Unterschiedlichkeit ein allgemeineres (impliziteres) Verhältnis dar, das dem Begriff der Verschiedenartigkeit nahe kommt. Siehe dazu: *razlika između programa* ‘Unterschied zwischen den Programmen’ – *različitost programa* ‘Unterschiedlichkeit der Programme’, *razlika u mišljenju* ‘Unterschied in der Denkweise’ – *različitost mišljenja* ‘Unterschiedlichkeit der Denkweise’, *razlika u visini tona* ‘Unterschied in der Tonhöhe’ – *razlikovanje*

*visine tona* 'Unterscheidung der Tonhöhe', *razlika u vinu* 'Unterschied bei den Weinen' – *razlikovanje vina* 'Unterscheidung der Weine', *razlika u bojama* 'Unterschiede in den Farben' – *različnost boja* 'Unterschiedlichkeit der Farben'. Eine Aussage *Postoji velika razlika u bojama*. 'Es gibt einen großen Unterschied in den Farben.' bedeutet nicht das Gleiche wie *Postoji velika različnost boja*. 'Es gibt eine große Unterschiedlichkeit der Farben'. Im ersten Fall wurde hervorgehoben, dass ein großer Unterschied zwischen mehreren Farben (etwa weiß und rot, grün und rot) besteht, während in der zweiten Aussage auf das Vorhandensein mehrerer Arten von Farben hingewiesen und dadurch deren Kontrast hervorgehoben wurde. Angeführt sei ein weiteres reales Beispiel: Die chemische Zusammensetzung und damit auch die *različite vrste* 'unterschiedlichen Arten' und die *različnost boja* 'Unterschiedlichkeit der Farben' von Granit unterscheiden sich in Abhängigkeit vom Ort, an dem das Granit zu Tage gefördert wurde. (Boja-www). Das Unterscheiden ist ein operativer Begriff, da es sich dabei um ein Verfahren handelt, mit dessen Hilfe der Grad der Unterschiedlichkeit von Korrelaten vorgenommen werden kann. In der traditionellen Logik wird unter Unterscheiden ein Verfahren zum Austausch der Definitionen von Begriffen und der Hinweis auf den Unterschied zwischen einem bestimmten Begriff und einem anderen definierten Begriff verstanden, wobei diese Operation mithilfe disparater Bewertungen vorgenommen wird.<sup>4</sup> (FE 1960–1970/2: 459).

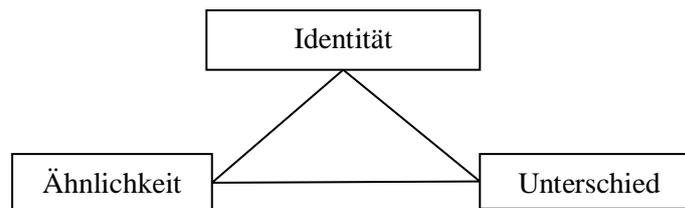
17. Der Unterschied steht in Verbindung mit der Heterogenität, denn alles, was anders, heterogen ist, korrespondiert mit Unterschiedlichem. Homogenität steht der Identität näher als dem Unterschied. Beim Prozess der Benennung (Herstellen eines Zusammenhanges zwischen Namen und Objekt) nahm die Identität vor allem in den Kennzeichnungstheorien Freges und Russells zur Denotation, Designation, gegenständlichen Bedeutung, Gleichbedeutung u. Ä. einen wichtigen Platz ein.

18. Ein Unterschied liegt jeder Typologisierung, Klassifizierung und Taxonomie zu Grunde, wobei das Verhältnis zwischen Identität, Ähnlichkeit und Unterschied am stärksten bei einer Klassifizierung zum Ausdruck kommt.

---

<sup>4</sup> Das Adjektiv *disparat* definiert eine Unmöglichkeit des Vergleichens, wobei in der traditionellen Logik mit dem Terminus *disparat* Begriffe bezeichnet werden, die nicht der gleichen Gattung angehören und deshalb als nicht vergleichbar angesehen werden können (so etwa eine Ellipse und ein Quadrat, ein Buch und ein Schiff) (FE 1960–1970/2: 20). *Disparate* Begriffe schaffen eine Opposition zu Begriffen, die miteinander vergleichbar sind. *Disparate* Bewertungen sind distinktive Wertungen, mit denen sich der Unterschied zwischen Gegenständen erkennen lässt (FE 1960–1970/2: 20). So etwa unterscheidet sich Wasserstoff von Sauerstoff dadurch, dass er brennt, jedoch nicht brandfördernd ist. Daneben spricht man auch von *disparaten* Empfindungen (Empfindungen bestimmter Sinnersorgane, wie etwa in den Adjektiven grün und laut, süß und warm).

19. Im System der Makrokorrelationen erweist sich die Wechselbeziehung „Differenz – Ähnlichkeit – Identität“ als vorrangig. Der Ausgangspunkt in diesem Dreieck lautet: Jedes Objekt kann im Bezug auf ein anderes als etwas Unterschiedliches, Identisches oder Ähnliches betrachtet werden. Wenn man das philosophische Faktum berücksichtigt, dass Identität ohne Unterschied (und umgekehrt) nicht existieren kann, können wir sagen, dass ein Unterschied zweier oder mehrerer Objekte auch deren bestimmte Identität impliziert.



Die Ausgangsposition bei der Definition der Beziehung zwischen **A**, **B** und **C** lässt sich auf drei grundlegende Annahmen zusammenfassen: 1. **A**, **B**, **C** sind identisch, 2. **A**, **B**, **C** sind unterschiedlich und 3. **A**, **B**, **C** sind ähnlich. Halten wir die erste Position (sind identisch) für zutreffend, stellen wir die zweite Annahme (sind unterschiedlich) in Frage, während die dritte Position (sind ähnlich) eine Marginalisierung bzw. Neutralisierung erfährt. Stellt man die Behauptung auf, dass **A**, **B**, **C** unterschiedlich sind, wird die Identität bestritten und die Ähnlichkeit als überflüssiges Charakteristikum angesehen. Konstatiert man eine Ähnlichkeit, wird gleichzeitig eine teilweise Identität und eine teilweise Unterschiedlichkeit impliziert. Die wesentliche Frage liegt nicht darin, ob **A**, **B**, **C** identisch, ähnlich oder unterschiedlich sind, sondern vielmehr darin, in welchem Grade diese Identität, Ähnlichkeit oder Unterschiedlichkeit zu Tage tritt.

## II

20. Das Problem der Identität und des Unterschiedes stellt eines der am meistesten erörterten Fragen in Philosophie, Logik und Mathematik dar. In der Philosophie vertritt man die Meinung, dass Identität und Unterschied zwei miteinander verbundene Kategorien darstellen und die Identität den Unterschied mit in sich einschließt. Unter einem Unterschied versteht man eine vergleichende Charakteristik von Objekten, wobei bei einem Objekt vorhandene Merkmale bei anderen nicht anzutreffen sind. (FE 1960–1970/4: 459). Generall spricht man von zwei Arten von Unterschieden, einem ontologischen und einem gnoseologischen.

21. Plato unterschied fünf wesentliche Kategorien: das Sein, die Veränderung, die Beharrung, die Identität und die Anderheit (Platon 1999). Er beschritt auf diese Weise den Weg Plotins, und sein Schüler Porphyrios von

Tyros unterschied in seinem Werk „Einführung in die Kategorien des Aristoteles“ Art, Gattung, artbildenden Unterschied, unwesentliches bzw. zufälliges und wesentliches Merkmal (FE 1960-1970/2: 472). Porphyrios unternahm den Versuch, die Beziehungen zwischen zwei Begriffen mithilfe eines speziellen Schemas darzustellen, das später die Bezeichnung *arbor porphyrii* (Baum des Porphyrios) erhalten sollte und mit dem das Verhältnis zwischen Gattungsbegriffen und Artbegriffen bei der dichotomischen Einteilung in graphischer Form aufbereitet wird. Mit diesem Modell lässt sich der Grad eines Unterschiedes zwischen zwei oder mehreren Begriffen anzeigen.

22. Die Tradition der Hervorhebung der Identität in Bezug auf den Unterschied nahm seinen Anfang mit Aristoteles, der eine Differenzierung zwischen Unterschied einerseits und Verschiedenartigkeit und Heterogenität (das, was anders ist) andererseits vornahm. Aristoteles tat sich mit der Betrachtung der Identität und des Unterschiedes im Rahmen des Kategoriensystems überaus schwer, weshalb auch die Identität trotz ihres synchronen Auftretens mit dem Unterschied keinen Eingang ins System der Kategorien fand. In der Metaphysik definiert Aristoteles den Unterschied im Kontext der Gegensätzlichkeit und der Negation, wobei er hervorhebt, dass man all jenes erkennen müsse, was anders, nicht ähnlich und ungleich sei (Aristoteles 1976/104a-15: 121). Er konstatiert, dass Gegensätzlichkeit eine bestimmte Art eines Unterschiedes darstellt und der Unterschied Heterogenität (griech. heterotēs) besitze. Weiters weist er darauf hin, dass die Wissenschaft auch das Wesen eines identischen, ähnlichen und gleichen Merkmals erkennen müsse (Aristoteles 1976/118a-5: 122). Unter Heterogenität versteht man all jenes, was gegensätzlich zur Identität ist: „Als unterschiedlich werden [1] Dinge benannt, die trotz ihrer Andersheit in gewisser Weise einander ähnlich sind und dies nicht nur hinsichtlich Zahl oder Art oder Gattung und [2] Dinge bezeichnet, die nicht der gleichen Art angehören [...] und in deren Wesen sich Heterogenität befindet (Aristoteles 1976/1018a-10: 158).

Demokrits Nennung dreier Arten von Unterschieden – nach Struktur oder Lage, Berührung oder Reihenfolge – wird von Aristoteles nicht anerkannt, weil er vom Vorhandensein von wesentlich mehr Unterschieden ausgeht und die Meinung vertritt, dass sich Dinge nach folgenden Kriterien charakterisieren lassen: durch ein Verbinden von Materie (durch Mischen u. Ä); durch deren Lage; zeitliche Dimension (Mittagessen und Frühstück); Richtung (Winde) und durch Perzeption (Härte oder Weichheit, Dichte oder Durchlässigkeit, Trockenheit oder Feuchtigkeit). Manche Dinge unterscheiden sich durch bloß einer dieser Eigenschaften, andere wiederum in allen, während einige Dinge durch Überfluss, andere durch Defizit oder Mangel gekennzeichnet sind (Aristoteles 1976/1042b-10, 11: 224). Einige Dinge werden durch das Vorhandensein all dieser Unterschiede determiniert, weil sie zum Teil vermischt, zum Teil verbunden, zum Teil versteinert sind und zum Teil andere Unterschiede aufweisen (wie etwa Hand oder Fuß). An dieser Stelle kommt Aristoteles zum Schluss,

dass man unbedingt [grundlegende] Gattungsunterschiede finden müsse, wie etwa den Unterschied zwischen einem höheren und niedrigeren Grad oder den Unterschied zwischen Dichte und Durchlässigkeit. „Wenn sich etwas durch Aussehen, Glätte oder Grobheit unterscheidet, so reduziert sich all dies auf den Unterschied zwischen Richtigem und Falschem [...]“ (Aristoteles 1976/1042b-35: 159). Aus diesem Grunde ist es unerlässlich, in diesen Unterschieden jenen Unterschied zu finden, der die Grundlage für das Vorhandensein jedes dieser Dinge ausmacht. Aristoteles ist dabei jedoch der Meinung, dass ein Unterschied nicht das Gleiche wie Heterogenität darstellt, da Dinge nicht in etwas Bestimmten heterogen sein müssten (jedes Wesen ist entweder etwas anderes oder etwas Identisches). „Der Unterschied unterscheidet sich durch etwas Bestimmtes von etwas Bestimmtem [...]“ (Aristoteles 1976/1054b-25: 259). Hier tätigt Aristoteles seine Definition des Gegensatzes auf Basis der Unterschiedlichkeit: „Wenn sich Wörter, die sich voneinander unterscheiden, in größerem oder kleinerem Ausmaße differenzieren lassen können, dann liegt der größtmögliche Unterschied vor, den ich als Gegensatz bezeichne“ (Aristoteles 1976/1055a-5: 259). Dieser Gegensatz stellt demnach den größtmöglichen Unterschied dar. Dinge, die sich voneinander hinsichtlich ihrer Gattung unterscheiden, gehen nicht ineinander über, sondern sind höchstgradig voneinander entfernt und nicht vergleichbar. Die Distanz zwischen Gegensätzen stellt somit also die größtmögliche aller Distanzen dar. Ein Gegensatz kann in Vollendung erscheinen, und Aristoteles untermauert diesen Gedanken mit der Feststellung, dass ein Gegensatz einen vollendeten Unterschied darstellt und als gegensätzlich all jene Dinge bezeichnet werden können, die sich innerhalb einer Gattung am meisten unterscheiden (Aristoteles 1976/1055a-25: 260). Als Gattung bezeichnet er all jenes, auf Grund dessen andere Dinge als identisch bezeichnet werden und all jenes, was in sich selbst keinen zusätzlichen Unterschied beinhaltet. Aristoteles stellt die Schlussfolgerung auf, dass Dinge, die sich hinsichtlich der Art unterscheiden, ein und derselben Gattung angehören müssen und dass ein Unterschied in der Art eine Heterogenität der Gattung voraussetzt (Aristoteles 1976/1055b-35: 259). Ein Unterschied ist seiner Meinung nach ein Gegensatz und ein Gegensatz, wie bereits ausgeführt, ein vollendeter Unterschied. Gegensätze unterscheiden sich nach der Art, nicht nach der Gattung, treten in Paaren innerhalb einer Kategorie auf und unterscheiden sich voneinander dadurch, dass sie niemals gemeinsam auftreten. Für Aristoteles bedeutet ein Anderssein hinsichtlich der Art eine Zugehörigkeit zu ein und derselben Gattung mit der Bedingung des Vorhandenseins eines Gegensatzes. Ein artbildender Unterschied stellt eine Form von Gegensatz dar, wobei ein derartiger Unterschied nur in all jenen Fällen besteht, in denen eine Zugehörigkeit zu einer Gattung gegeben ist (Aristoteles 1976/1058a-30: 269). In seinem Werk „Topik“ nimmt Aristoteles auch eine weiterführende Definition des Unterschiedes vor, derzufolge ein Auffinden eines solchen als wesentlich für die Beziehung Identität – Unterschied sei. Denn, so Aristoteles, liegt ein Unter-

schied zwischen Gegenständen vor, so sei dies der Beweis dafür, dass sie nicht identisch sind (Aristoteles 1978-108b: 371).

Seit den Zeiten von Aristoteles werden fünf Arten von Merkmalen eines Begriffes differenziert, von denen sich der artbildende Unterschied an zweiter Stelle befindet: 1. Gattungsmerkmal (*genus proximum*), 2. artbildender Unterschied, 3. Art (*specium*), 4. wesentliches Merkmal (*proprium*), 5. unwesentliches bzw. zufälliges Merkmal (*accidens*). Ein artbildender Unterschied dient dabei zur Hervorhebung eines Begriffes aus einer Reihe von diesem ähnlichen Begriffen (z. B. ein großer Tisch, ein mittlerer Tisch, ein kleiner Tisch). Fügt man einem artbildenden Unterschied die Kennzeichnung Gattung hinzu, kommt es zum Entstehen einer Art.

23. Immanuel Kant unterschied als grundlegende Kategorien Identität, Unterschied, Widerspruch und Gegensatz. Er ist der Meinung, dass die „Unterscheidung“ einer Vorstellung von einer anderen noch nicht ein „Bewusstsein des Unterschiedes“ beider Vorstellungen ist (Eisler-www). Kant stellt die Verschiedenheit der Einerleiheit gegenüber: „Im Akt der transzendentalen Reflexion dient die Verschiedenheit als Reflexionskategorie dazu, Vorstellungen empirischer Gegenstände objektiv vergleichen zu können. Laut Kant sind zwei Tropfen Wasser auf Grund ihres Erscheinens zur gleichen Zeit an zwei verschiedenen Orten numerisch verschieden“ (Metzler 1999: 113).

24. Gottfried Wilhelm Leibniz begründete das Prinzip der Identität des Ununterscheidbaren, demzufolge ein Ding mit einem anderen identisch ist, wenn es dieselben Eigenschaften besitzt: „Die Identität des Ununterscheidbaren besagt, dass, wenn Dinge ununterscheidbar sind, sie auch identisch bzw. äquivalent sind: Sind sie nicht identisch, so muss es einen Unterschied zwischen ihnen geben. Zum Beispiel müssen sich zwei verschiedene Münzen, auch wenn sie absolut gleich aussehen, durch irgendetwas unterscheiden, etwa ihre Lage im Raum [...]. „Das Identitätsprinzip besagt, dass ein Gegenstand **A** genau dann mit einem Gegenstand **B** identisch ist, wenn sich zwischen **A** und **B** kein Unterschied finden lässt“ (Identitätsprinzip-www)

25. Den Grundstein für die Bestimmung der Beziehung zwischen der Identität und dem Unterschied legte Georg Wilhelm Friedrich Hegel. Er konstatierte die generelle Unmöglichkeit, von einem absoluten Unterschied zu sprechen und war der Meinung, dass es zwischen der Identität und dem Unterschied eine Zwischenstufe gebe. Hegel vertrat die Auffassung, (1) dass der Unterschied in der Identität unmittelbar vorhanden sei und die Identität an und für sich auf dem Unterschied fuße und (2) dass die volle Wahrheit nur in der Einigkeit der Identität und des Unterschiedes liegt (Hegel-www 2006). Vom diesem Philosophen und Logiker wurde weiters hervorgehoben, dass alle Dinge unterschiedlich sind und dass es keine zwei Dinge gibt, die einander gleich sind

(Hegel 2003: Die Verschiedenheit, Anmerkung). Von Hegel stammt auch folgende Feststellung. 1. Die Identität ist ein Verschiedenes<sup>5</sup>, der Ausdruck  $A = A$  ist zunächst nichts weiter als der Ausdruck der leeren Tautologie<sup>6</sup> „Wenn nämlich z. B. auf die Frage: ‘Was ist eine Pflanze?’ die Antwort gegeben wird: eine Pflanze ist – eine Pflanze, so wird die Wahrheit eines solchen Satzes von der ganzen Gesellschaft, an der er erprobt wird, sogleich zugegeben und zugleich ebenso einstimmig gesagt werden, dass damit Nichts gesagt ist“ (Hegel 2006: Identität, Anmerkung 2).

Denn im Ausdruck der Identität komme auch unmittelbar die Verschiedenheit vor (Hegel 2006: Identität, Anmerkung 2), während die Identität in Verschiedenheit zerfällt, „weil sie als absoluter Unterschied in sich selbst, sich als das Negative ihrer selbst setzt“ (Hegel 2006: Die Verschiedenheit). Die Wahrheit sei nur in der Einheit der Identität mit der Verschiedenheit vollständig (Hegel 2006: Identität, Anmerkung 2), und diese beiden zusammen würden schließlich den Unterschied ausmachen (Hegel 2003: Der absolute Unterschied). Nach Hegels Meinung ist der Unterschied ein an sich selbst bestimmter Unterschied. „Er ist nicht Übergehen in ein Anderes, keine Beziehung hin auf etwas Anderes außer zu ihm selbst; er hat sein Anderes, die Identität an ihm selbst; so wie diese, indem sie in die Bestimmung des Unterschieds getreten, nicht in ihn als ihr Anderes sich verloren hat, sondern in ihm sich erhält, seine Reflexion in sich und sein Moment ist“ (Hegel 2003: Der absolute Unterschied).” Der Unterschied vereine in sich beides – Identität und Unterschied. „Aber in diesem Gesetzsein ist jedes Beziehung auf sich selbst. Das eine, die Identität, ist unmittelbar selbst das Moment der Reflexion in sich; ebenso ist aber das andere, der Unterschied, Unterschied an sich, der reflektierte Unterschied. Der Unterschied, indem er zwei solche Momente hat, die selbst die Reflexionen in sich sind, ist Verschiedenheit“ (Hegel 2003: Der absolute Unterschied). Die Momente des Unterschiedes seien die Identität und der Unter-

---

<sup>5</sup> „Sie sehen nicht, dass sie schon hierin selbst sagen, dass die Identität ein Verschiedenes ist; denn sie sagen, die Identität sei verschieden von der Verschiedenheit; indem dies zugleich als die Natur der Identität zugegeben werden muss, so liegt darin, dass die Identität nicht äußerlich, sondern an ihr selbst, in ihrer Natur dies sei, verschieden zu sein“ (Hegel 2006: Identität, Anmerkung 2).

<sup>6</sup> „Dieser Satz in seinem positiven Ausdrücke  $A = A$ , ist zunächst nichts weiter, als der Ausdruck der leeren Tautologie. Es ist daher richtig bemerkt worden, dass dieses Denkgesetz ohne Inhalt sei und nicht weiter führe. So ist die leere Identität, an welcher diejenigen fest hängen bleiben, welche sie als solche für etwas Wahres nehmen und immer vorzubringen pflegen, die Identität sei nicht die Verschiedenheit, sondern die Identität und die Verschiedenheit seien verschieden“ (Hegel 2006: Identität, Anmerkung 2).

schied selbst.<sup>7</sup> Zwei Dinge seien insofern gleich, insofern nicht ungleich (Hegel 2003: Die Verschiedenheit, Anmerkung). Zwei Dinge seien demnach nicht vollkommen gleich<sup>8</sup> und die Dinge verschieden voneinander.<sup>9</sup>

26. In Heraklits Lehre werden vier Beziehungen von Identität und Unterschied differenziert: 1. Einheit als neutrale und gleichartige Materie, aus der alle Dinge entstehen und in der alle Dinge vernichtet werden, 2. Einheit als Vorhandensein zweier substantiell identischer aber diametral entgegengesetzter Seiten, z. B. Tag und Nacht als Einheit, 3. Einheit als vier Pole, die untereinander zwei Gegensatzpaare bilden und etwa die Harmonie von Bogen und Lyra herbeiführen und 4. Einheit aus reinen Gegensatzpaaren, wie etwa Sommer – Winter, Krieg – Frieden, Überfluss – Hunger (zit. n. Rotenfel'd 1989: 26).

27. Der deutsche Philosoph Nicolaus Cusanus (Nikolaus von Kues) vertrat folgende Lehrmeinungen: 1. Identität und Unterschied können nicht unabhängig voneinander bestehen, 2. jeder betrachtete Unterschied ist kleiner als ein endloser, abstrakter Unterschied, 3. jeder Unterschied ist einzigartig, und jede Vielfältigkeit ist Identität, 4. wenn unsere „verstehende Seele“ nicht den heiligen Geist des Unterscheidens besäße, wären wir keine Menschen, 5. die ganze Welt setzt sich aus Gegensätzen zusammen (Nikolaus von Kues www). Er verwirft eine der vier Arten von Aristoteles' Gegensätzen, nämlich den Widerspruch. Nach der Meinung Nikolaj Kuzanskis geht ein maximaler

---

<sup>7</sup> „Verschiedene sind sie als in sich selbst reflektierte, sich auf sich beziehende; so sind sie in der Bestimmung der Identität, Beziehungen nur auf sich; die Identität ist nicht bezogen auf den Unterschied, noch ist der Unterschied bezogen auf die Identität; indem so jedes dieser Momente nur auf sich bezogen ist, sind sie nicht bestimmt gegen einander. – Weil sie nun auf diese Weise nicht an ihnen selbst unterschiedene sind, so ist der Unterschied ihnen äußerlich. Die Verschiedenen verhalten sich also nicht als Identität und Unterschied zu einander, sondern nur als Verschiedene überhaupt, die gleichgültig gegeneinander und gegen ihre Bestimmtheit sind“ (Hegel 2003: Die Verschiedenheit)

<sup>8</sup> „Zwei Dinge sind nicht vollkommen gleich; so sind sie gleich und ungleich zugleich; gleich schon darin, dass sie Dinge oder zwei überhaupt sind, denn jedes ist ein Ding und ein Eins so gut als das andere, jedes also dasselbe, was das andere; ungleich aber sind sie durch die Annahme. Es ist somit die Bestimmung vorhanden, dass beide Momente, die Gleichheit und die Ungleichheit, in Einem und demselben verschieden, oder dass der außereinanderfallende Unterschied, zugleich eine und dieselbe Beziehung ist. Somit ist sie in Entgegensetzung übergegangen“ (Hegel 2003: Die Verschiedenheit, Anmerkung)

<sup>9</sup> „Dass alle Dinge verschieden sind von einander, ist ein sehr überflüssiger Satz, denn im Plural der Dinge liegt unmittelbar die Mehrheit und die ganz unbestimmte Verschiedenheit. – Der Satz aber: es gibt nicht zwei Dinge, die einander vollkommen gleich sind, drückt mehr, nämlich die bestimmte Verschiedenheit aus“ (Hegel 2003: Die Verschiedenheit, Anmerkung)

Unterschied in sein Minimum – in seine Identität – über, wodurch ein Übergang eines anderen Minimums in sein Maximum bedingt wird (Kuzanskij 1979-www). Die Gegensätze Kuzanskis können auf unterschiedliche Art und Weise interpretiert werden, wie etwa: weiß und schwarz als Überfluss oder Mangel von grau. Schwarz kann als Nichtvorhandensein von weiß verstanden werden und weiß als Fehlen von schwarz. Kuzanskij war der Meinung, dass der Übergang von Unterschied zu Identität und von Identität zu einem anderen Unterschied die Form eines Kreises besitzt, d. h. nach sinusoidem Prinzip erfolgt.

28. Einen Beitrag zur Erörterung der Beziehung zwischen Identität und Unterschied leistete auch Friedrich Wilhelm Joseph Schelling mit seiner Philosophie der Identität, bei der er die Identität der Strukturen des reinen Gedankens und des reinen idealen „Ich“ zum Ausdruck brachte. Schellings Prinzip der Identität als absolutes Prinzip des Ganzen im Werk „Differenz des Fichteschen und Schellingschen Systems der Philosophie“ (1801) wurde von Hegel wie folgt kommentiert: „Im Schellingschen System fallen Philosophie und System zusammen; die Identität verliert sich nicht in den Teilen, noch weniger im Resultate. Dass absolute Identität das Prinzip eines ganzen Systems sei, dazu ist notwendig, dass das Subjekt und Objekt beide als Subjekt-Objekt gesetzt werden. Die Identität hat sich im Fichteschen System nur zu einem subjektiven Subjekt-Objekt konstituiert. Dies bedarf zu seiner Ergänzung eines objektiven Subjekt-Objekts, so dass das Absolute sich in jedem der beiden darstellt, vollständig sich nur in beiden zusammen findet, als höchste Synthese in der Vernichtung beider, insofern sie entgegengesetzt sind, als ihr absoluter Indifferenzpunkt beide in sich schließt, beide gebiert und sich aus beiden gebiert“ (Prinzip der Identität als Prinzip des Systems Schellings; Hegel 1801-www). Schelling nahm eine Überbetonung der Identität vor, wozu sich Hegel folgendermaßen äußert: „Bei ihm ist die Dialektik so breit erfasst, dass die Einheit über unterschiedliche Ebenen hinweg erfasst werden kann, so dass die Unterschiedlichkeit erhalten bleibt *und trotzdem* (und gerade deswegen) die Einheit erfasst wird“ (Schelling und Hegel www).

29. Zum Unterschied von der klassischen Philosophie, bei der man angesichts der universellen Gesetzmäßigkeit der Weltsicht von einer Philosophie der Identität sprechen könnte, stellt die Philosophie des Postmodernismus eine Philosophie der Unterschiedlichkeit (oder auch Philosophie des Unterschiedes) dar, die im Rahmen der postmodernistischen Philosophie mit eben diesem Namen versehen wurde. Sie übte Kritik an der klassischen Philosophie und erachtete diese als voll mit inneren Widersprüchen (Hegel selbst definierte in der Logik den Unterschied als Widerspruch – „Der Unterschied ist überhaupt ein Widerspruch in sich selbst.“). Zur Stärkung dieser Anschauung trug in erheblichem Maße der Strukturalismus bei, der zu einem Großteil auf dem Auffinden distinktiver Merkmale beruht. Während die Dominanten in der klassischen Philosophie Identität, Widerspruch und Negation waren, wurden sie in der Phi-

losophie des Postmodernismus vom Unterschied und der Wiederholung abgelöst.

Wesentliche Beiträge zur Erörterung der Thematik des Unterschiedes stammen von Jacques Derrida und Gilles Deleuze.

30. Jacques Derrida war einer der führenden Exponenten des Dekonstruktivismus (Derrida-www3) und entwickelte eine eigene Konzeption dieser philosophischen Strömung, deren Wesen in einer Hinterfragung und Revision klassischer westeuropäischer Ansichten zur Philosophie lag (Derrida-www1, Derrida-www2). Derridas Lehre orientiert sich an Husserl und Heidegger, wobei Hegels Identität vom Dekonstruktivismus besondere Aufmerksamkeit geschenkt wurde. Anstelle der Identität rückt Derrida den Unterschied ins Zentrum seiner Philosophie. „Ein zentraler Begriff der Philosophie Derridas ist ‘Differenz’. Er bildet hierfür das französische Kunstwort ‘Differance’ (im Deutschen ‘Differenz’). Es unterscheidet sich sowohl im Französischen wie im Deutschen nur in der Schreibweise, nicht im Klang vom ‘Original’. (Différence / Differenz).”<sup>10</sup> Der Begriff der Differenz in seiner neographischen Form ‘Differänz’ stellt für Derrida Folgendes dar: (1) die grundlegende Wurzel aller oppositionellen Begriffe, die die Sprache markieren, (2) die einzige Bezeichnung für alle in Paaren auftretenden Sinnarten, (3) einen Begriff, der weder als Konzept noch als gewöhnliches Wort erscheint und zur Unterscheidung von Wörtern, Begriffen und Erscheinungen dient. Derrida ist der Meinung, dass die Autoidentität von Dingen, Begriffen und Erscheinungen das Ergebnis eines Unterscheidens von anderen Elementen darstellt. Jede Selbstidentität ist für sich allein unvorstellbar. Ehe man definiert, wodurch sich **A** von **B** unterscheidet, muss bekannt sein, was **A** ist, worin sich die Selbstidentität von **A** äußert. So etwa sieht Derrida die Zahl 5 als Ergebnis einer Differenzierung in Bezug auf die Zahlen 6 und 7. Dank eines Unterschiedes kommt es zur Herausbildung unterschiedlichster intrasemiotischer und intralinguistischer Oppositionen. Derrida stellt die Behauptung auf, dass es keine fundamentalen Prinzipien eines beliebigen Begriffes gebe, die nicht automatisch zur Generierung eines Unterschiedes führen würden.

31. Als Sonderform von Derridas Dekonstruktivismus ist das Wirken von Gilles Deleuze zu sehen, der die Meinung vertrat, dass der Unterschied ein wirkliches philosophisches Prinzip darstelle (Deleuze 1998). Seiner Meinung

---

<sup>10</sup> „Im Gegensatz zum Deutschen Wort ‘Differenz’ bedeutet das französische Wort ‘différence’ nicht nur ‘Unterscheidung’, sondern auch ‘Verschiebung’ und hat damit eine doppelte Bedeutung. [Was für einen Sprachphilosophen natürlich eine Einladung zum Nachdenken, zum Interpretieren, zur Haarspalterei, zum Philosophieren, aber auch zum Phantasieren darstellt.] So bedeutet ‘différence’ in der Philosophie Derridas sowohl Unterschied, wie auch ‘Verschieben’, was Umweg, Aufschub, ökonomisches Denken beinhaltet“ (Derrida-www3)

nach wäre es in der modernen Kultur undenkbar, die Philosophie in erster Linie als Philosophie der Identität zu betrachten. Die postmodernistische Abkehr von der Universalität des Logos und der universalen Lehre von der Welt sowie ein Betonen des generellen Chaos hätten in vielerlei Hinsicht zur Hinterfragung der Philosophie der Identität geführt. Die gesamte Konzeption von Deleuze ist (1) gegen Hegels Dialektik der Negation, Identität und des Unterschiedes gerichtet und zielt (2) auf die Schaffung einer objektiven Dialektik des „reinen Unterschiedes“ ab. „Hegels Kreis ist nicht die ewige Wiederkunft, sondern bloß die unendliche Zirkulation des Identischen im Durchgang durch die Negativität [...]. In jedem Fall bleibt die Differenz der Identität untergeordnet, aufs Negative reduziert, in der Gleichartigkeit und in der Analogie eingekerkert“ (Deleuze 1998: 71). Deleuze ist der Meinung, dass Hegels kontradiktorischer Gegensatz nur scheinbar zur Vollendung führt, doch in Wirklichkeit befinde man sich in einer Sackgasse, an deren Ende die Identität stehe. Deleuze behauptet nicht nur, dass der Unterschied kein Widerspruch „mehr“ sei, sondern dass er sich weder auf einen Widerspruch reduzieren lasse noch zu einem Widerspruch führe (Deleuze 1998: 71). Eine grundlegende Neuheit stellt die Behandlung des Unterschiedes ohne Negation und die Verbindung von Unterschied und Wiederholung dar. Im „Antihegelianismus“ von Deleuze nehmen Unterschied und Wiederholung den Platz der Identität, Negation und des Widerspruchs ein. Deleuze erachtet es als illusorisch, den Unterschied der Ähnlichkeit unterzuordnen und alles dem Unterschied untergeordnete als negativ anzusehen. Er konstatiert, dass der Unterschied „seine Höhle verlassen“ müsse und „nicht länger ein Ungeheuer bleiben [...]“ dürfe (Deleuze 1998: 46). Nicht die Differenz setzt den Gegensatz voraus, sondern der Gegensatz die Differenz (Deleuze 1998: 73). Deleuze bestreitet das Vorhandensein von Universalien und verdeckter generativer Gesetzmäßigkeiten (wie in der generativen Grammatik von Noam Chomsky). Er geht von zwei Arten von Unterschieden aus, von denen einer der Unterschied als solcher und der andere ein konzeptueller ist. Seiner Meinung nach definiert sich ein tatsächlicher Unterschied als Unterschied zwischen Begriff und Intuition, wobei Deleuze zwischen Gattungs-, spezifischen und individuellen Unterschiede differenziert und hervorhebt, dass sich zwischen diesen „das Band eines geheimen Einverständnisses“ knüpfe (Deleuze 1998: 51, 58).

Bei der Definition des Unterschiedes bringt Deleuze eine dichotomische Differenzierung des Gedankens in einen nomadischen und einen sesshaften zur Anwendung, womit er sich gegen die klassische subjektiv-repräsentative Logik ausspricht. Weiters ist die Lehrmeinung der klassischen Philosophie seiner Meinung nach der Dominanz des Prinzips der Identität untergeordnet, während die nomadische Wissenschaft auf dem Unterschied, ja sogar einer Schizophrenie fußt und danach bestrebt ist, den Unterschied und die Vielheit der Begriffe überall dort zu bewahren, wo die von Deleuze kritisierte monarchische Wissenschaft eine Hierarchie schafft und alles auf ein einziges zentrales Subjekt reduziert.

32. Ein zentrales Thema Martin Heideggers stellte die Philosophie des ontologischen Unterschiedes (oder philosophische Ontologie des Unterschiedes) dar, wobei dies vor allem auf sein Werk „Identität und Differenz“ (Heidegger 1957) zutrifft. Einer der zentralen Begriffe seiner fundamentalen Ontologie ist die Destruktivität, unter der eine Reduktion oder eine Rückkehr zum Wesentlichen verstanden wird. Heidegger vertrat die Meinung, dass „nein“ keine Negation, sondern den Unterschied zwischen Wesen und Sein darstellen würde. Nach Heideggers Meinung sei jedes Wesen identisch mit sich selbst und aus diesem Grund auch mit allen anderen Wesen. Heidegger unterschied zwischen theologischer und transzendenter Differenz, wobei theologische Differenz aus der Seiendheit und aus dem Sein bestehen würde (Metzler 1999: 113).

33. Der russische Philosoph J. A. Rotenfel'd vertritt die Meinung, dass die Wechselwirkung Identität – Unterschied sämtliche Lebensbereiche durchdringe und zu Beziehungen von Beharrung und Bewegung, Symmetrie und Assymetrie führe (Rotenfel'd 1986: 3). Rotenfel'd geht davon aus, dass die Beziehungen zwischen Identität und Unterschied in der Natur nicht durch die Beziehungen zweier konkreter Unterschiede – gegensätzliche und orthogonale – begrenzt sind. Dazu wäre es seiner Meinung nach dadurch gekommen, als sich mikroskopisch kleine Objekte aneinander anzugleichen begannen und sich in manchen Interaktionen wie Teilchen und in anderen wie Wellen verhielten. „Dies bedeutet, dass die Begriffe Teilchen und Wellen zur gleichen Zeit sowohl identisch als auch unterschiedlich sein können und zwei gegensätzliche Seiten ein und derselben konkreten Einheit bilden“ (Rotenfel'd 1986: 13). Er trifft die Schlussfolgerung, dass konkrete Unterschiede auf der Basis empirischer Daten konkreter Wissenschaften klassifiziert werden könnten (Rotenfel'd 1986: 14). Als korrelative Begriffe nennt er identisch – gegensätzlich – orthogonal – zusätzlich und unterschiedlich (Rotenfel'd 1986: 14). Die Grundlage seines Lösungsansatzes für das Problem des Verhältnisses Identität und Unterschied bildet die Auffassung, dass Prozesse des Angleichens und Differenzierens durch die Rahmen der endgültigen Bedeutungen „abstrakte Gleichheit“ und „abstrakte Unterschiedlichkeit“ begrenzt sind (Rotenfel'd 1989: 22).

34. L. M. Navozova stellt die Behauptung auf, dass man weder von einer absoluten Identität noch von einem absoluten Unterschied sprechen könne (Navozova 1992: 82).

### III

35. Im Rahmen der Sprache und der Sprachwissenschaft kommen dem Unterschied zwei Aspekte zu. (1) Es gibt intralinguistische und extralinguistische Unterschiede. Erstere betreffen nur eine Sprache, an zweiter Stelle genannte zwei oder mehrere Sprachen. (2) Es liegen Systemunterschiede vor: Form, Bedeutung, Funktion und Kategorie treten in Beziehungen ein und bilden ein vielfältiges und engmaschiges Netz. Dies betrifft die Onomasiologie,

Semasiologie, Lexikologie (besonders bei Polysemie und Homonymie), die Grammatik (z. B. im Ausdruck adversativer Beziehungen) u. a. Unterschiede bewirken homogene (wenn nur die Formen oder nur die Bedeutungen nicht übereinstimmen) und heterogene Beziehungen (wenn sich Form und Bedeutung unterscheiden), weshalb eine wesentliche Aufgabe der Linguistik auch in der Suche nach unterscheidenden Merkmalen liegt.

Während man in der Philosophie auf die Philosophie des Unterschiedes (im Postmodernismus) und die Philosophie der Identität (in der klassischen Philosophie) trifft, ist in der Sprachwissenschaft nichts Vergleichbares auszumachen. Die Philosophie der Identität befindet sich nahe an den Theorien der sprachwissenschaftlichen Universalien, und die Philosophie des Unterschiedes könnte mit der sprachwissenschaftlichen Differenzierung verglichen werden, weil die Identität hauptsächlich mit den Universalien und der Unterschied mit den Originalitäten in Verbindung steht.

36. Dessen ungeachtet kommt dem Unterschied in der Sprache und in der Sprachwissenschaft eine wesentliche Bedeutung zu. Dies untermauert eine Aussage von Ferdinand de Saussure, der den gesamten Mechanismus der Sprache ausschließlich auf das Wechselspiel von Übereinstimmungen und Unterschieden zurückführte, wobei Letztere bloß die Rückseite von Ersteren darstellen würde. Nikolaj Trubeckoj erachtete die Idee des Unterschiedes als Voraussetzung für die Idee der Opposition (Trubetzkoy 1989). Nach Trubetzkoy sind Phoneme die kleinsten bedeutungsunterscheidenden lautlichen Einheiten einer Sprache, während Eugenio Coseriu den minimalen Unterschied zwischen Einheiten als unterscheidenden Zug bezeichnet: „Oder anders gesagt: das Sprachsystem besteht aus unterscheidenden Zügen, die Einheiten bilden“ (Coseriu 1976: 52).

De Saussures Position, wonach Unterschiede über keine positiven Ziele und über eine „ewige Negativität“ verfügten, wird von Deleuze kritisiert, der den Sachverhalt gänzlich umgekehrt sieht (Deleuze 1998: 251). „Wenn wir die Differenzen als negative und unter der Kategorie des Gegensatzes deuten, stehen wir dann nicht bereits auf Seiten desjenigen, der zuhört, der nicht einmal richtig verstanden hat, der zwischen mehreren möglichen aktuellen Versionen zögert, der sich darin 'wiederzuerkennen' versucht, indem er Gegensätze aufstellt, die kleine Seite der Sprache und nicht die Seite desjenigen, der spricht und den Sinn festlegt?“ (Deleuze 1998: 251). Andererseits nimmt Deleuze eine positive Bewertung des Werkes von Gustave Guillaume vor, das er bezüglich der Ersetzung des Prinzips der distinktiven Opposition durch das Prinzip der differentiellen Position als grundlegenden Beitrag erachtet (Deleuze 1998: 252). Deleuze nimmt auch eine positive Bewertung der Meinung von Gabriel Tarde vor, der die Opposition nicht als maximalen Unterschied, sondern als minimale Wiederholung in Bezug auf den Unterschied selbst ansieht (Deleuze 1998: 253).

## IV

37. Es gibt tatsächliche und scheinbare Unterschiede, deren Verhältnis gerade bei einer Analyse nahe verwandter Sprachen wie bosnisch/bosniakisch, kroatisch und serbisch auf Grund der Identifizierung besonders aktuell erscheint. Sprechenden bieten sich diesbezüglich zwei Möglichkeiten: **(a)** als TrägerInnen der eigenen Identifizierung aufzutreten und **(b)** als BeobachterInnen und InterpretInnen der Identifizierung anderer zu fungieren. Erste Identifizierung soll dabei als intravertierte, zweite als extravertierte bezeichnet werden.

Im Rahmen der beiden erwähnten Arten gibt es richtige und falsche Identifizierungen. Letztere wollen wir Pseudoidentifizierung nennen, die sowohl intra-, inter- als auch extrakorrelativ sein können.

Bei einer intravertierten Pseudoidentifizierung wird eine sprechende Person mit einem differenzierenden Ausdruck identifiziert, wie etwa im Falle von *kafa/kava/kahva* 'Kaffee': *Kafa* ist typisch für das Serbische, *kava* für das Kroatische und *kahva* für das Bosnische/Bosniakische. Doch es kommt immer wieder vor, dass einige Angehörige der drei genannten Nationen auf Grund von Unwissenheit und schlechter Kenntniss der Norm eine falsche Auswahl treffen.<sup>11</sup> Solche Fälle seien als intravertierte Pseudodifferenzierung bezeichnet.

Bei der extravertierten Pseudoidentifizierung handelt es sich um falsche Beobachtungen und Einschätzungen der Unterschiede zwischen Sprachen. Eine solche Identifizierung kann sowohl spontanen als auch bewussten Charakter haben. Bei einer spontanen, unbewussten falschen Einschätzung befindet sich eine Person im Irrtum (sie denkt an Unterschiede, die es eigentlich nicht gibt) und stößt auf scheinbare Nichtidentitäten zwischen Sprachen. Bei einer bewussten Orientierung hingegen verfolgt eine Person das Ziel, andere in die Irre zu führen. Es versteht sich, dass ein derartiges Verhalten unstattdlich und tadelnswert ist, weil es einen Betrug eines mehr oder wenigen breiten Kollektives nach sich zieht.

Die Ausgangsposition bei der Erläuterung der introvertierten Pseudoidentifizierung manifestiert sich dadurch, (1) dass zwischen den Sprachen eine Identität, Ähnlichkeit und ein Unterschied existiert, (2) dass jede Person von der jeweiligen Situation abhängige Äußerungen tätigt, (3) dass man fremde Äußerungen positiv und negativ bewerten kann und (4) dass Einschätzungen wahrhaftig oder falsch sein können.

Innerhalb dieses Dreiecks erweist sich die Kategorie der Unterschied in seiner Wechselbeziehung mit den logischen Kategorien des Wahrheitsgehaltes

---

<sup>11</sup> Etwas Ähnliches bemerkt man auch in der so genannten Volksetymologie, wenn etwa eine Person ein bestimmtes Wort verwenden möchte und dieses aus Unwissenheit falsch wiedergibt (etwa im Falle von *okupacija* – *ukopacija*).

und der Falschheit als überaus interessant. Die Identität stützt sich dabei in erster Linie auf sich selbst, während die wesentlichere Rolle hierbei den beiden korrelativen Kategorien Unterschied und Ähnlichkeit zukommt.

Unter einer sprachlichen Identität verstehen wir das Gefühl der Zugehörigkeit zu einem bestimmten Kollektiv und zu einer bestimmten Sprache. Identität ist eine psychologische und soziologische Identifizierung des Individuums (1) mit etwas Identischem oder beinahe Identischem und/oder (2) mit etwas Dinstinktivem, wobei jede Person selbst bewertet, was für sie etwas Eigenes und was etwas Fremdes darstellt.

Es gibt zwei Typen der Identität, die man als zentripetale und zentrifugale Identität bezeichnen könnte. Zentripetal impliziert ein Überwiegen der Identität; zentrifugal sieht den Unterschied an prominenterer Stelle. Zentripetale Identität führt zu Konvergenz; zentrifugale zu Divergenz. Doch kommt es daneben häufig zu Vermengungen, weshalb der Begriff einer kodivergenten Identität angebracht erscheint. Jede Identität (konvergente, divergente und kodivergente) kann wahrhaftig und/oder falsch sein.

Die konvergente Identität entsteht in all jenen Fällen, wenn ein Individuum mit etwas Identischen identifiziert wird. Findet eine solche Identifizierung innerhalb des eigenen Kollektivs statt, entsteht eine intrakonvergente Identität. Demgegenüber bringt eine Orientierung auf ein nahe verwandtes Kollektiv, eine nahe verwandte Gesellschaft interkonvergente Identität mit sich. Richtet sich die Identifizierung auf eine nicht nahe verwandte Gesellschaft, kommt es zum Entstehen einer extrakonvergenten Identität. Eine falsche Identifizierung erscheint dann, wenn Sprechende nicht wissen, dass sie sich an falschen sprachlichen Ausdrücken ihres Kollektivs orientieren. Eine interkonvergente Identität bildet sich in jenen Fällen heraus, wenn sich z. B. ein(e) Bosniake/in vollständig oder teilweise mit der Sprache der KroatInnen identifiziert. Die Falschheit einer derartigen Orientierung kann sich durch die bewusste Verwendung von scheinbaren Kroatismen äußern, die tatsächlich eigentlich gar keine sind. Im Hinblick auf die Sprachen bosnisch/bosniakisch, kroatisch und serbisch ist eine derartige Orientierung auf Grund der Kriege der 1990er Jahre kaum anzutreffen, da die tragischen Ereignisse zu einem starken Anwachsen der Divergenz und einer erheblichen Schwächung der Konvergenz führten. Eine extrakonvergente Identität liegt dann vor, wenn z. B. KroatInnen oder SerbInnen mit der deutschen Sprache identifiziert werden (wie etwa durch den absichtliche Gebrauch von Germanismen wie *farba* 'Farbe', *cuker* 'Zucker', *hauzmajstor* 'Hausmeister' usw.).

Eine divergente Identität gründet sich auf dem Unterschied und trägt nicht selten zur Stärkung puristischer Elemente bei. Wie auch die zuvor genannte so kann auch diese Orientierung intra-, inter- und extrakorrelativen Charakter besitzen. Wird die Divergenz innerhalb eines Kollektivs geschlossen, entsteht eine intradivergente Identität. Hebt man nun einen Unterschied in Be-

zug auf eine nahe verwandte Gesellschaft hervor, entsteht eine interdivergente Identität. Eine intradivergente Identität bildet sich in allen jenen Fällen heraus, wenn sich ein Individuum von allen oder einigen Sprechenden seiner Muttersprache abheben will (wenn z. B. BewohnerInnen Sarajevos es bewusst vermeiden, gleich wie die BewohnerInnen Mostars zu sprechen). Eine interdivergente Identität erscheint dann, wenn z. B. SerbInnen danach streben, ihre Sprache vom Kroatischen zu differenzieren. Als typisches Beispiel für eine extradivergente Identität kann die kroatische Norm dienen, in der die Unterschiede zum Serbischen besonders hervorgehoben werden. In manchen Diskussionen werden diesbezüglich mitunter auch radikale Vorschläge unterbreitet, wie etwa jener, möglichst viele englische Lexeme ins Kroatische aufzunehmen, nur um sich dadurch weiter vom Serbischen zu entfernen. Dabei kommt es auf Grund von Unkenntnis häufig zu falschen und unzulässigen Differenzierungsbestrebungen, wie etwa im Falle von *Spanien* und *spanisch*. Im Kroatischen wird dafür *Španjolska* und *španjolski* genannt und im Serbischen *Španija* und *španski*. In einigen festen Wortverbindungen wird jedoch auch im Kroatischen die Variante *španski* gebraucht: *špansko selo* 'spanisches Dorf'. In diesem Falle würde bei einer Verwendung von *španjolsko selo* im Kroatischen eine Pseudodivergenz eintreten.

Eine falsche interdivergente Identität tritt dann auf, wenn bei Vorhandensein identischer Formen in verschiedenen Sprachen stilistische Ebenen der einzelnen Sprachen vermengt werden. Diese Vermischung ist das Ergebnis der Vermeidung einer aus einer anderen Sprache bekannten Form, die jedoch als Sekundärform auch in der eigenen Sprache vorhanden ist. Im Folgenden seien Beispiele aus dem Wörterbuch Anić 2000 angeführt, in der entsprechend der nachstehenden Klassifizierung vor der Klammer die als serbisch empfundenen Lexeme und in der Klammer die „kroatischeren“ Äquivalente angeführt werden: **1.** Umgangssprache – *advokat* (ugs. iron. *branitelj u kakvoj prilici* 'Verteidiger, Schützer in bestimmten Situationen'), *apoteka* (ugs. iron. *mjesto gdje je sve skupo, gdje se prodaje po visokim cijenama* 'Ort an dem alles teuer ist, wo zu hohen Preisen verkauft wird'), *bek* (Sportspr. ugs. *branič* 'Verteidiger'), *bina* (*pozornica* 'Bühne'), *bokal* (*pehar, vrč* 'Kelch, Pokal'), *borik* (*šumica, gaj, četinara* 'Föhrenwald'), *bubašvaba* (reg. ugs. *žohar* 'Kakerlake, Küchenschabe'), *buđ* (*plijesan* 'Schimmel'), *cigla* (*opeka* 'Ziegel'),<sup>12</sup> *pumpa* (*crpka* 'Pumpe'), *cucla* (ugs. *duda, ćuća* 'Schnuller'), *džigerica* (*jetra* 'Leber'), *farmerke* (*traperice* 'Jeans'), *fildžan* (*šalica* 'Kaffeeschale'), *fišek* (reg. ugs. *šiljast oblik papirnate vrećice, vrećica šiljasta*

<sup>12</sup> Für das umgangssprachliche *ciglana* 'Ziegelfabrik' wird kein einziges Äquivalent genannt, sondern einzig *tvornica cigala, mjesto gdje se izrađuju cigle* 'Ort, wo Ziegel hergestellt werden'.

*oblika* 'Sack, Stanitzel'), *flaša* (*boca* 'Flasche')<sup>13</sup>, *frižider* (*hladnjak* 'Kühlschrank'), *gazdinstvo* (*gospodarstvo* 'Wirtschaft'), *gelender* (*rukohvat* 'Griff'), *pegla* (*glačalo* 'Bügeleisen'), *peglati* (*glačati* 'bügeln'), *pečurke* (ugs. reg. *gljive* 'Pilze'), *golman* (*vratar* 'Tormann'), *đon* (*poplat* 'Sohle')<sup>14</sup>, *bodi* (ugs. jarg. *stezničnik* 'Mieder, Korsett'), **2.** Jargon – *bradonja* (*četnik* 'Tschetnik'), *brusthaler* (*grudnjak* 'Büstenhalter'), *centarhalf* (*srednji pomagač* 'Mittelfeldspieler'), *direktor* (ugs. jarg. *loza koja nije cijepljena, vino od takve loze* 'Wein einer nicht veredelten Rebe'), *gajba* (jarg. lokal. *košara ili plastični sanduk, krletka, kavez* 'Kiste, Korb aus Plastik, Käfig'), **3.** Expressivität im Allgemeinen – *brodolomnik* (*brodolomac* 'Schiffbrüchiger'), *buktinja* (*baklja* 'Fackel'), *čistota* (*svojevlastnost nematerijalnih činjenica, stanje bez neželjenih primjesa* 'Zustand ohne unerwünschte Zusätze'; wörtl. 'Sauberkeit'), *čvoruga* (*čvor, kvrga, izraslina* 'Knoten, Beule, Gewächs'), *debakl* (*slom* 'Zusammenbruch'), *dželat* (*krvnik* 'Henker'), *džin* (*div, gorostas* 'Riese'), *gnjev* (*velika ljutina, žestoko izražena srdžba; bijes, jarost* 'große Wut, grob geäußertes Missfallen; Zorn'), *grotlo* (*krater* 'Krater'), *hljeb* (1. expr. *kruh* 'Brot', 2. *okrugao oblik kruha* 'Brotlaib'), **4.** Regionalität – *alas* (*ribič, ribar na rijeci* 'Flussfischer'), *ašikovati* (reg. ugs. expr. *udvarati se djevojci, ljubovati* 'einem Mädchen schöne Augen machen; anbändeln'), *baglama* (*šarka* 'Gelenk, Scharnier'), *ben* (*madež* 'Muttermal'), *bostan* (1. *lubenica* 'Wassermelone', 2. *zajednički naziv za dinju i lubenicu* 'gemeinsame Bezeichnung für Wasser- und Zuckermelone', 3. *mjesto gdje raste bostan* 'Ort, an dem Melonen wachsen'), *brojanice, brokoli, burgija* (reg. ugs. *svrdlo* 'Bohrer'), *čik* (reg. ugs. *opušak* 'Zigarettenkippe'), *čvoka* (reg. ugs. *zvrčka, čvrga, frnjokula* 'schneller Verdienst'), *čorsokak* (*sporedna slijepa uličica, sokak bez izlaza na jednom kraju* 'Sackgasse'), *ćuran* (reg. expr. *puran* 'Truthahn'), *drum, dušek* (*madrac* 'Matratze'), *đerdan* (reg. ethnol. *ogrlica* 'Halskette'), *đubrivo* (reg. ethnol. *gnojivo* 'Mist, Dünger'), *eks-er* (reg. ugs. expr. *čavao, hljeb* (expr. *kruh* 'Brot')), **5.** Pejorativität – *balkanski* (*vrlo loše, tipično kao na Balkanu* 'sehr schlecht, wie auf dem Balkan'), **6.** Ungewöhnlichkeit – *brusač* (*brusitelj* 'Schleifer'), *ciglo* (*samo, jedino* 'nur, einzig'), *cipelar* (*postolar, obućar* 'Schuster'), *degažman* (*oslobođenje ili prekidanje neke obveze vlastitom odlukom ili ispunjenjem kakva propisa, otpustom* u. Ä. 'Befreiung von einer Verpflichtung mittels persönlicher Entscheidung oder durch Befolgung einer Vorschrift'), *dostava* (*prijava, dojava, denuncijacija* 'Weiterleitung, Verrat, Zutragen, Denunziation'), *dostavljač* (*dojavljivač, potkazivač, denuncijant* 'Zuträger, Denunziant'), *gledalac* (*gledatelj* 'Zuschauer'), **7.** Neuheit (Neologismus) – *golf* (*zaljev* 'Golf, große Meeresbucht'), **8.** Ironie – *apoteka* (bereits erwähnt), *dakati* (*stalno govoriti 'da'*,

<sup>13</sup> Das Verb *flaširati* 'in Flaschen abfüllen' ist mit keiner stilistischen Kennzeichnung versehen.

<sup>14</sup> Beim Verb *đoniti* 'besohlen, aufdoppeln' fehlt die Kennzeichnung. Gleiches gilt auch für die Verbindung *boli me đon* 'ist mir egal, betrifft mich nicht'.

*uočljivo često upotrebljavati 'da' + Präs. anstelle des Infinitivs 'stängiges Wiederholen des Wortes da mit Präsens anstelle des Infinitivs'), čedo (ugs. iron. < četnik 'Tschetnik').*

Günstige Bedingungen für die Entstehung einer falschen bosnischen/bosniakischen, kroatischen und serbischen Interdivergenz bieten sich auf der orthographischen und orthoepischen Ebene. Dazu kommt auch noch die Tatsache, dass drei verschiedene sprachliche Standards (bosnischer/bosniakischer, serbischer und kroatischer) existieren und es für jeden dieser Standards mehrere normative Handbücher gibt. Es sind dies für das Serbische drei [S-P/J/P 1995, S-Sim 1998, D-Deš 2002], für das Kroatische drei [H-A/S 2001, H-B/F/M 20005] und für das Bosnische/Bosniakische eines (B-Hal 1996). Die Wahrscheinlichkeit, ein unpassendes Lexem auszuwählen, wird durch das Vorhandensein einer Reihe von Dubletten und alternativen Formen erheblich erhöht. Ein illustratives Beispiel dafür ist die Vokalalternation des Typs *e/o* wie bei *petero/petoro* 'fünf Personen'. Im Serbischen werden die kollektiven Zahlwörter *fünf, sechs, sieben* usw. die von diesen abgeleiteten Substantive mit *o* (*petorka, petoro/petero, petoro-šestoro* 'fünf bis sechs Personen') und im Kroatischen mit *e* geschrieben – *četvero* 'vier Personen', *četveroboj* 'Vierkampf', *četverokut* 'Viereck', *četverolist* 'vierblättriges Kleeblatt', *četveromjesečan* 'viermonatig' [H-A/S: 274], *peterodijelan* 'fünfteilig', *peterodnevan* 'fünftägig', *peterojezičan* 'fünfsprachig', *peterokatnica* 'fünfstöckiges Gebäude', *peterokut* 'Fünfeck', *peterostraničan* 'fünfseitig' [H-A/S: 591]. Gleiches gilt auch für das Bosnische/Bosniakische – *četverica, četvero, četverogodišnji* 'vierjährig', *četverokatnica, četverougao* 'Viereck' [B-Hal: 190], *petero, peterokatnica, peterokut, peterostruk* 'fünffach' [B-Hal: 401]. Ein derartig variables Auftreten eines Vokals kann leicht Verwirrung stiften, noch dazu wenn man sich in sprachlich heterogener Umgebung wie etwa in Bosnien und Herzegowina aufhält. Von den oftmals falsch und ungenau vorgenommenen Erläuterungen dieser Formengestalten zeugen unter anderem auch Erfahrungen, die mit Studierenden aus verschiedenen Orten des ehemaligen Jugoslawiens gemacht wurden.

Auf phonetisch-phonologischer Ebene stellt sich ohne Zweifel der Jat-Reflex als komplexestes Problem dar. In den neuštokavischen Dialekten, die die Grundlage für den bosnischen/bosniakischen, kroatischen und serbischen Standard darstellen, werden drei Reflexe dieses Lautes unterschieden – *e*, z. B. *leto* ('Sommer', Ekavica), *je* (in der Silbe mit dem langen Jat – *ije*, vgl. *breg – brijeg* 'Ufer, Hügel'), z. B. *ljetto* ('Sommer', Ijekavica) und *i*, z. B. *lito* ('Sommer', Ikavica). Als grundlegend falsch ist dabei die oftmals getroffene Behauptung anzusehen, dass das Serbische einzig die ekavische Aussprache kenne und das Bosnische/Bosniakische sowie Kroatische nur die ijekavische, denn für die mehr als eineinhalb Millionen serbischen BewohnerInnen Bosniens und Herzegowinas ist einzig die ijekavische Aussprache evident. Auf Falschbehauptungen trifft man auch im Hinblick auf den Gebrauch der Alphabete,

wonach etwa SerbInnen bloß die kyrillische Schrift und KroatInnen einzig die lateinische verwenden würden, obwohl die Lateinschrift auch eine serbische Schrift darstellt. Pseudodifferenzierung können daneben aber auch noch auf anderen Ebenen angetroffen werden, wie etwa auf der derivativen (z. B. Suffix **-telj/-lac**: *gledatelj – gledalac*), morphologischen (*putovi/putevi* ‘Wege, Straßen’), lexikalischen (*hljeb – kruh*), phraseologischen (*k vragu – do đavola* ‘zum Teufel’) und syntaktischen (Infinitiv vs. Konstruktion *da* + Präsens).

Das unkorrekte Erläutern der Unterschiede wird in gewissem Maße durch die Tatsache bedingt, dass dabei häufig Automatismen bedient werden und alles Verschiedene als Unterschied gesehen wird. Dem ist jedoch keineswegs so, denn es gibt Fälle, in denen ein Unterschied im Ausdruck, nicht aber ein Unterschied zwischen Sprachen vorliegt. Oftmals findet man sich über Übersetzungen ein uns desselben serbischen und kroatischen Textes wieder, in denen die nicht übereinstimmenden Wörter, Ausdrücke und Konstruktionen kein Ergebnis von Systemunterschieden darstellen, sondern als Resultat eines eigentümlichen translatorischen Verfahrens oder einer individuellen Auswahl angesehen werden können. Nicht zuletzt aus diesem Grund ist es bei einer Beschäftigung mit hier untersuchtem Thema überaus wichtig, stets die Begriffe Unterschied (*razlika*) und Unterschiedlichkeit (*razlikovnost*) zu berücksichtigen und voneinander zu trennen. Anderenfalls kann es durch bewusste oder unbewusste Irreführung zu Äußerungen wie etwa im „Russisch-kroatoserbischen Sprachführer“ kommen, in dem behauptet wird: „Heute gibt es zwei Varianten der serbokroatischen Standardsprache: die östliche (serbische) und westliche (kroatische). Ungeachtet der gemeinsamen grammatikalischen Grundlage dieser beiden Varianten gibt es wesentliche Unterschiede (bis zu 80%) in Aussprache und Lexik“ (Russk-horv. razg. 2001: 3). Wie kann diese Irreführung, die eine glatte Lüge darstellt, erklärt werden: als Unwissenheit, absichtlicher Betrug oder etwas anderes? Eine Antwort darauf ist nur schwer zu finden, denn nicht einmal die größten FürsprecherInnen einer Differenzierung des Kroatischen vom Serbischen operieren mit derartigen Zahlen, wo doch die Unterschiede in der Lexik möglicherweise 20 Prozent nicht überschreiten und jene in Aussprache und Grammatik bedeutend geringer sind.

Die Hauptcharakteristik einer auf Betrug abzielenden Lüge manifestiert sich durch das Tendenziöse, wobei die Gründe für derartige Vorgehensweisen oftmals nicht wissenschaftlicher, sondern politischer Natur sind. Erklärungen der Identitäten, Ähnlichkeiten und Unterschiede stellen sich nicht selten paradox und absurd dar, und die Logik der Überlegungen, Argumentationsmuster und Schlussfolgerungen liegt manchmal näher an der Mutmaßung als an der wissenschaftlichen Redlichkeit.

### Literatur

- Anić 20003: Anić, V. *Rječnik hrvatskoga jezika*. Zagreb: Novi Liber.
- Aristoteles 1976: Аристотель. *Сочинения в четырех томах*. Bd. 1: Метафизика. Москва: Мысль.
- Aristoteles 1978: Аристотель. *Сочинения в четырех томах*: Bd. 2.
- Aristoteles 1965: Grumach, E. (Begr.)/Flashar, H. (Hg.). *Aristoteles. Werke in deutscher Übersetzung*. 19 Bde. Berlin: Akademie Verlag.
- Bennington/Derrida 1994: Bennington, G./Derrida, J. *Derrida: ein Portrait*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- B-Hal 1996 – Halilović, S. *Pravopis bosanskoga jezika*. Sarajevo: Preporod.
- Boja-www:  
<http://www.google.com/search?q=razli%C4%8Ditost+boja&ie=utf-8&oe=utf-8&aq=t&rls=org.mozilla:ru:official&client=firefox-a>
- Coseriu 1976: Coseriu, E. *Das romanische Verbalsystem*. Tübingen: G. Narr, 1976.
- De Saussure 1989<sup>2</sup>: De Sosir, F. *Opšta lingvistika*. Beograd: Nolit.
- De Saussure 1967<sup>2</sup>: De Saussure, F. *Grundfragen der allgemeinen Sprachwissenschaft*. Berlin: de Gruyter. (Übersetzung der frz. Originalausgabe v. 1916).
- Deleuze 1992: Deleuze, G. *Differenz und Wiederholung*. München: Wilhelm Fink.
- Deleuze 1997: Gilles, D. *Differenz und Wiederholung*. (Taschenbuch). München: Wilhelm Fink.
- Deleuze 1998: Делиоз, Ж. *Различение и повторение*. Санкт-Петербург: Петрополис. Оригинал: *Deleuze G. Différence et répétition*. Paris 1968.
- Derrida 1972: Derrida, J. Die Struktur, das Zeichen und das Spiel im Diskurs der Wissenschaften vom Menschen. In: Derrida, J. Die Schrift und die Differenz. Frankfurt/M. S. 422–442.
- Derrida 1976a: Derrida, J. *Die Schrift und die Differenz*.
- Derrida 1976b: Derrida, J. *Randgänge der Philosophie*. Dt. Erstausg. Frankfurt/M et al.: Ilstein.
- Derrida-www1: Derrida, J. *Zum Vermächtnis des Denkers der Différance*.
- Derrida-www2: Derrida, J. Emergentes Gedankengut:  
<http://leiterschaft.de/emergentes/2006/08/02/jacques-derrida/>

- Derrida-www3: Derrida, J. In: <http://www.philolex.de/derrida.htm>
- Eisler-www: Eisler, R. Kant-Lexikon. In: <http://www.textlog.de/32745.html>
- FE 1960–1970: Константинов, Ф. В. (Hg.). *Философская Энциклопедия*. В пяти томах. Москва: Большая Советская Энциклопедия.
- FES 1999: Губский, Е. Ф. et al. (Hg.). *Философский энциклопедический словарь*. Москва: Инфра-М.
- Girndt 1965: Girndt, H. *Die Differenz des fichteschen und hegelschen Systems in der hegelschen „Differenzschrift“*. Bonn: Bouvier.
- H-A/S 2001: Anić, V./Silić, J. *Pravopis hrvatskoga jezika*. Zagreb: Liber.
- H-B/F/M 2000<sup>5</sup>: Babić, S. et al. *Hrvatski pravopis*. Zagreb: Školska knjiga.
- Hegel 1801-www: Hegel, G. F. W. Differenz des Fichteschen und Schellingschen Systems der Philosophie. In: <http://www.textlog.de/34482.html>
- Hegel 1965: Hegel, G. F. W. *Wissenschaft der Logik*. Erster Teil. Die objektive Logik. Mit einem Vorwort von Leopold v. Henning. Berlin 1841: Duncker & Humboldt.
- Hegel-www 2006: Hegel, G. F. W. *Wissenschaft der Logik*. In: <http://gutenberg.spiegel.de/hegel/logik1/logik1.htm>[/color][b]<vi0>N 18618.
- Heidegger 1957: Heidegger, M. *Identität und Differenz*. Pfullingen: Günther Neske.
- Heidegger 1997: Хайдеггер, М. *Бытие и время*. Перевод с нем. Москва: Ad marginem.
- H-Enc. rj 2002: Jojić, Lj./Matasović, R. *Hrvatski enciklopedijski rječnik*. Zagreb: Novi Liber.
- Identitätsprinzip-www: [http://de.wikipedia.org/wiki/Identit%C3%A4t\\_\(Logik\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Identit%C3%A4t_(Logik))
- Ivin/Nikiforov 1997: Ивин, А. А./Никифоров, А. Л. *Словарь по логике*. Москва: Владос.
- Klaus 1959: Klaus, G. *Einführung in der formale Logik*. Berlin: VEB.
- Kondačkov 1967: Кондаков, Н. И. *Введение в логику*. Москва: Наука.
- Kondačkov 1975: Кондаков, Н. И. *Логический словарь-справочник*. Москва: Наука.
- Kro-Kor: Hrvatski nacionalni korpus. <http://www.hnk.ffzg.hr/>
- Kuzanskij 1979-www: Кузанский, Н. *Сочинения*. Москва: Мысль. – Том 1-2. – [http://www.krotov.info/libr\\_min/n/kuz/anez\\_00.htm](http://www.krotov.info/libr_min/n/kuz/anez_00.htm)

- Metzler Lexikon Philosophie 1999<sup>2</sup>: Prechtl, P./Burkard F.-P. (Hg.). *Metzler Lexikon Philosophie*. Stuttgart – Weimar: Verlag J. B. Metzler.
- Navozova 1992: Навозова, Л. М. Логико-гносеологическая оценка тождества и различия в языке науки (к проблеме синонимов). – In: *Закономерности научного познания*. Томск: Изд-во Томского ун-та.
- NFS 2001<sup>2</sup>: *Новейший философский словарь*. Минск: ИнтерпреСервис – Книжный дом.
- Nikolaus von Kues www: Nikolaus von Kues. In: [http://de.wikipedia.org/wiki/Nikolaus\\_von\\_Kues](http://de.wikipedia.org/wiki/Nikolaus_von_Kues)
- Nikolaus von Kues-www: Nikolaus von Kues. Von der Wissenschaft des Nichtwissens. In: <http://www.zeno.org/Philosophie/M/Nicolaus+von+Cues/Von+der+Wissenschaft+des+Nichtwissens>
- Platon 1999: Платон. *Законы*. Москва: Мысль.
- Rečnik MS 2007: Nikolić, M. (Hg.). *Rečnik srpskoga jezika*. Novi Sad: Matica srpska.
- Rotenfel'd 1986: Ротенфельд, Ю. А. *Диалектика тождества и различия в научном познании*. Москва: МГПИ им. В. И. Ленина.
- Rotenfel'd 1989: Ротенфельд, Ю. А. Проблема тождества и различия в античной и современной философии. In: *Философские науки*. Москва. Nr. 5. S. 22–31.
- Russk-horv. razg. 2001: О. А. Сарайкина, О. А. (Hg.) *Русско-хорватскосербский разговорник*. Москва: Астрель/АТС.
- Schelling 1999: Шеллинг, Ф. В. *Философия искусства*. Москва: Мысль.
- Schelling und Hegel www: Schelling und Hegel – klassische deutsche Philosophie in Einheit und Widerspruch. In: <http://www.thur.de/philosophie/as223.htm>.
- S-Deš 2002: Dešić, M. *Pravopis srpskog jezika*. Zemun: Nijansa.
- Ser-Kor: Korpus savremenog srpskog jezika na Matematičkom fakultetu Univerziteta u Beogradu. In: <http://www.korpus.matf.bg.ac.yu/prezentacija/korpus.html>
- S-P/J/P 1995: Pešikan, M. et al. (1995): *Pravopis srpskoga jezika*. Novi Sad – Beograd: Matica srpska/Zavod za udžbenike i nastavna sredstva.
- S-Sim 1998: Simić, R. *Pravopisni priručnik srpskoga književnog jezika*. Beograd: Naučno društvo za negovanje i proučavanje srpskog jezika.
- Tošović 2002: Tošović, B. *Funkcionalni stilovi. Funktionale Stile*. Beograd: Beogradska knjiga.

Trubetzkoy 1989<sup>7</sup>: Trubetzkoy, N. S. *Grundzüge der Phonologie*. Göttingen: Wandenhoeck & Ruprecht.

Weimann 1991: Weimann, R. (Hg.). *Postmoderne, globale Differenz*.

Branko Tošović

### Razlika

U radu se razmatraju teoretski aspekti razlike kao odnosa, pojma i kategorije, to u filozofiji, logici, matematici i lingvistici.

Analiza se sastoji od četiri dijela. U prvom autor daje svoje viđenje razlike kao korelacije. On ističe se da razlika predstavlja odnos dvaju ili više predmeta u kome obilježja jednog od njih izostaje kod drugog, trećeg i da je ona, prije svega, odnos pa tek onda sve ostalo. To znači da razlika dolazi kao neka neminovnost, da je ona bitno svojstvo svake stvari i da nema ništa na svijetu što se ne može posmatrati kao različito. Ali svaka razlika podrazumijeva i nešto drugo – identičnost. Razlika ima reverzibilan karakter: ako je **A** različito od **B**, onda je i **B** različito od **A**. Po nekim obilježjima predmeti se doživljavaju i osmišljavaju kao identični, po drugima kao različiti. Taj dualizam posebno dolazi do izražaja u rodu i vidu. U rodu se objedinjavaju različite stvari po nekom opštem obilježju, a u vidu po specifičnim obilježjima. Autor konstatuje da svijet ne možemo posmatrati isključivo bipolarno – kao ono što je samo identično ili različito. Ove dvije kategorije nalaze se na suprotnim stranama linije na kojoj egzistira prelazna pojava – sličnost. Ona je, u suštini, manja, slabija razlika ili nepotpuna identičnost. U radu je učinjen pokušaj da se razgraniče dva veoma bliska pojma – razliku i razlikovnost, a takođe razlika u odnosu na različitost, razlikovanje i heterogenost.

U drugom dijelu prezentiraju se tumačenja razlike kao pojma i kategorije u filozofiji i logici. Pri tome se navodi osnovni pogledi na razliku od strane vodećih klasičnih i savremenih filozofa, počev od Platona i Aristotela, preko Kuzanskog i Hegela pa do Hajdegera, Deride i Deloza.

U trećem dijelu autor uvodi jezik i lingvistiku u tumačenje razlike. Autor konstatuje da na lingvističkom planu razlika ima dva aspekta – jedan je intralingvistički, drugi ekstralingvistički. U jeziku i lingvistici ona igra značajnu ulogu. Koliko je ovaj problem važan pokazuje stav de Sosira, koji je isticao da se čitav mehanizam jezika bazira se isključivo na podudarnostima i razlikama.

Posljednji dio posvećen je razmatranju jezičke istinite i lažne identifikacije. U njemu se ističe da postoje prave i lažne razlike te da je ovaj saodnos značajan za tumačenje bosanskog/bošnjačkog, hrvatskog i srpskog jezika. Autor izdvaja više vrsta lažne identifikacije, ali ih svodi na ekstravertnu i intravertnu pseudoidentifikaciju. On razlikuje dva tipa identiteta – centripetalni i centrifugalni. Njih dalje diferencira na (1) intra-, inter- i ekstrakonvergentni identitet i (2) intra-, inter- i ekstradivergentni identitet. Svaki od njih može biti istinski i lažni.

Branko Tošović  
 Institut für Slawistik  
 Karl-Franzens-Universität Graz  
 Merangasse 70  
 8010 Graz  
 Österreich  
 Tel.: +43/316/380 2522  
 branko.tosovic@uni-graz.at  
 http://www-gewi.uni-graz.at/gralis/